Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2848 und Hannover 21875. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich: für die Schriftleitung Karl Friedrich Mansdorff; für die Anzeigen H. Lienar, beide in Schwerte. Fernsprecher 67

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Zeitungszeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 8 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei ungerichtlich oder offenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 47 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 25 Februar 1925 — 58. Jahrgang

Neues in Kürze.

Dr Hugenberg.

wtb. **Essen,** 24. Febr. Dr. Hugenberg, der nach seinem Ausscheiden aus dem Direktorium der Firma Krupp Ende 1918 nach Rohbraken bei Rinteln verzogen ist, hat jetzt unter Verbleib als Mitglied des Präsidiums den Vorsitz im Vorstand des Bergbauvereins niedergelegt, weil er durch seine parlamentarische Tätigkeit den Arbeiten des Vereins zu sehr entzogen wurde. An seine Stelle wurde in der gestrigen Vorstandssitzung des Bergbauvereins Generaldirektor Bergrat Dr. Winkhaus zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Gesangspädagoge Prof. Pielke †.

pw. **Berlin,** 24. Febr. (Privattel.) Im Alter von nahezu 77 Jahren ist gestern der Halsarzt und Gesangspädagoge Professor Dr. Walter Pielke gestorben. Er war seit 1907 Dozent für Physiologie und Hygiene der Stimme an der Berliner Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik. Fast alle deutschen Gesangsgrößen haben sich seiner ärztlichen Beratung bedient.

Steuerverteilungen.

wtb. **Berlin,** 24. Febr. Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, gibt der Innenminister folgende Steuerverteilungen bekannt: a) Einkommensteuer. Auf jeden Rechnungsanteil nach dem abgeänderten Verteilungsschlüssel für 1924, für Gemeinden 2.00, für Landkreise 0.30, für Provinzen 0.15 Reichsspezialzuge b) Dotationen im Gesamtbetrag von 1 698 998 Reichsmark.

Die Aufwertungsgesetzentwürfe.

wtb. **Berlin,** 24. Febr. (Tel.) Die Regierung hat über die Aufwertungs-Gesetzentwürfe, deren endgültige Formulierung vor dem Abschluß steht, bereits vor einiger Zeit die notwendigen Besprechungen mit den Parteivertretern begonnen. Diese erfuhren durch die Vertagung des Reichstages eine Unterbrechung. Sie werden jedoch Anfang nächster Woche wieder aufgenommen und mit größtmöglichster Beschleunigung durchgeführt werden. Die Regierung wird sofort nach dem Abschluß der Besprechungen die Gesetzentwürfe den gesetzgebenden Körperschaften zuleiten.

Deutsche Kunstgewerbeausstellung in Paris?

pw. **Berlin,** 25. Febr. (Tel.) Nach einer Meldung der B. Z. am Mittag sollen führende Kreise der deutschen Kunstindustrie dem Gedanken einer privaten deutschen Kunstgewerbeausstellung in Paris nähergetreten sein. Es soll damit den Besuchern der Pariser Internationalen Kunstgewerbeausstellung, deren Teilnahme die Reichsregierung bekanntlich wegen verspäteter Uebermittlung der Einladung ablehnte, die Möglichkeit geboten werden, auch das deutsche Kunstgewerbe kennen zu lernen. Die Regierung ließ, wie die B. Z. am Mittag hinzusetzt, anläßlich ihrer Ablehnung keinen Zweifel darüber, daß sie jeder privaten Initiative freundlich gegenüberstehe.

Zwecklose Anträge um Postkredite.

wtb. **Berlin,** 23. Febr. (Tel.) Nach den Vorschriften für die Anlage von Postscheckgeldern kann die Deutsche Reichspost an Kommunen und Private keine Darlehen gewähren. Es ist daher zwecklos, dahinlautende Anträge an das Reichspostministerium zu richten.

Ein Reichsbankrat verurteilt.

wtb. **Frankfurt a. M.,** 24. Febr. (Tel.) Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das erweiterte Schöffengericht den Reichsbankrat **Karl Leonhard** wegen fortgesetzten **Betrugs, Bestechung** und **Amtsunterschlagung** zu vier Jahren **Gefängnis,** den Effektenmakler **Max Kaufmann** wegen fortgesetzten Betruges und Bestechung zu vier Jahren **Zuchthaus.**

Admiral v. Usedom gestorben.

wtb. **Schwerin,** 24. Febr. (Tel.) Hier starb im 71. Lebensjahr der Admiral Guido v. Usedom. Er war der deutsche Offizier, der bei der Expedition nach Ostasien auf den Ruf des englischen Admirals „The Germans to the Front" seinen tapferen Truppen voraneilte. Im Weltkriege verteidigte er die türkischen Meerengen gegen das Eindringen der englisch-französischen Flotte.

Der heilige Teppich.

wtb. **London,** 25. Febr. (Tel.) Meldungen aus Kairo zufolge, wird die ägyptische Regierung infolge der **gespannten Lage im Hedschas** den Heiligen Teppich, der für die Gebete der Pilger eine große Rolle spielt, dieses Jahr nicht nach Mekka schicken. Auch wird die Regierung nicht die üblichen Geldbeihilfen für Pilger auszahlen. Dagegen will sie den Großmufti auffordern, eine Kundgebung zu erlassen, worin auf die tatsächlich gefahrvolle Lage im Hedschas hingewiesen wird, und die Verantwortung für die Pilgerfahrt jedem selbst zugeschoben wird.

Deutsche Verkehrswerbung.

wtb. **Neuyork,** 25. Febr. (Tel.) Die Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung unternahm im Auftrage der deutschen Reichsbahngesellschaft in Neuyork Schritte, eine deutsche Verkehrswerbestelle einzurichten. Die Eröffnung eines Verkehrsbureaus, das auch von amerikanischer als wünschenswert erachtet wird, soll im Laufe des April vorgenommen werden. Die notwendigen Mittel für die Unterhaltung dieses deutschen Verkehrsbureaus sind bereits sichergestellt.

Branting gestorben.

wtb. **Stockholm,** 24. Febr. (Tel.) Minister Hjalmar Branting ist heute früh nach längerer Krankheit gestorben.

Branting, den man im Norden gern den schwedischen Bebel nannte, hat ein Alter von 64 Jahren erreicht. Er war Führer der schwedischen Sozialdemokraten und wurde 1913 Finanzminister, 1918 Ministerpräsident. Seit 1921 gehörte Branting als Vertreter Schwedens der Völkerbundsversammlung an, in deren Rat er im Jahre 1922 delegiert wurde.

Deutsche Note gegen die Besetzung des Saargebiets

KZ. Genf, 24. Febr. Die bereits stattliche Liste der Deutschland betreffenden wichtigen Verhandlungsgegenstände der kommenden Tagung des Völkerbundrats, unter denen vor allem die Militärkontrolle und der Artikel 16 des Völkerbundpaktes im Zusammenhang mit dem etwaigen Beitritt Deutschland zu nennen sind, ist durch eine neue, bedeutungsvolle saarländische Angelegenheit bereichert worden. Wie die Köln. Ztg. erfährt, ist soeben im Völkerbundsekretariat eine Note der Reichsregierung eingetroffen, in der in sehr nachdrücklicher Sprache gegen die Fortdauer der vertragswidrigen französischen Besetzung im Saargebiet und gegen die Jahre dauernde Verschleppungstaktik des Völkerbundes Einspruch erhoben wird. Die Reichsregierung weist mit größtem Ernst darauf hin, daß die vom Völkerbund ausdrücklich als nur vorübergehend zugelassene französische Besetzung jetzt schon fünf Jahre, also ein Drittel der für die Völkerbundherrschaft vorgesehenen Zeit, dauert und angesichts des ungenügenden Ausbaus der örtlichen Gendarmerie ein Ende nicht abzusehen ist. Eine derartige Besetzung sei um so unannehmbarer für Deutschland, als es sich um ein Abstimmungsgebiet und um die Truppen eines an der Abstimmung interessierten Staates handle.

Die Entwicklung des Rundfunkwesens.

hb. **Berlin, 24. Febr. (Tel.) Der amtliche Leiter des deutschen Rundfunks, Staatssekretär Bredow,** machte heute in einem ausführlichen Vortrag bemerkenswerte Mitteilungen über die innere Organisation und die finanzielle Ausnutzung des deutschen Rundfunkwesens. Aus den Angaben des Staatssekretärs **Bredow** sei folgendes wiedergegeben:

Die bisher im Rundfunk tätigen 14 Sender werden in absehbarer Zeit um sechs weitere im Bau befindliche Sender vermehrt werden. Alle sind Eigentum der Reichspost und werden von Postbeamten bedient. Alle dem Rundfunk entstehenden Kosten werden von den Rundfunkgesellschaften bezahlt, jedoch hat die Reichspost, da sie über die dazu nötige Organisation verfügt, die Einziehung der Gebühren bei den Teilnehmern **übernommen. Die Teilnehmerzahl betrug sich Ende** Dezember 1924 in Berlin auf 236 000, ohne Bayern, das den Rundfunk als eine eigene innere Angelegenheit betrachtet, sind in ganz Deutschland ungefähr 690 000 Teilnehmer dem Rundfunk angeschlossen. Die Verbreitung von Nachrichten ist zwei Gesellschaften übertragen von denen die eine „Buch und Presse" Neuigkeiten übermittelt, während die andre „Deutsche Stunde" für die Unterhaltung der Teilnehmer sorgt. Die beiden Gesellschaften haben in Berlin, Münster, Stuttgart, Frankfurt, Hamburg, Breslau, Leipzig und Königsberg Rundfunkgesellschaften gegründet, denen die Verbreitung der Nachrichten weiter übertragen ist. Von dem Aktienkapital dieser Gesellschaften befinden sich 51 v. H. im Besitz von Reichspost, Buch und Presse und Deutsche Stunde. Der Rest von 49 v. H. ist den an den Sendeorten ansässigen Kapitalgebern überlassen.

Die Rundfunkgebühr beträgt monatlich zwei Mark. Davon fallen zwei Fünftel an die Reichspost als Entschädigung für allgemeine Verwaltungsarbeit, drei Fünftel an die Rundfunkgesellschaften zur Deckung der Programmkosten und des Sendebetriebs einschließlich der Verzinsung und Amortisation der Sender und der Kosten für das von der Reichspost gestellte Personal.

Den Haushaltsplan des Rundfunks für 1925 ist eine Teilnehmerzahl von 750 000 zugrunde gelegt, doch hofft die Reichspost, daß diese Zahl in der Praxis sich noch erhöhen werde. Dementsprechend rechnet die Reichspost mit einer Einnahme von etwa 19,8 Millionen Mark. Diesen Einnahmen dürften 10,5 Millionen an Ausgaben gegenüberstehen. Es ergäbe sich also ein Ueberschuß von 350 000 Mark. Wie dieser Ueberschuß verwandt werden wird, ist noch nicht entschieden. Für technische Verbesserungen, Unterhalt der Sender und ihre Verzinsung und Amortisation sind einstweilen 3,2 Millionen Mark in den Haushaltsplan eingestellt. Die Gewinnverteilung soll nach den Plänen der Reichspost so geregelt werden, daß nach einer Erhöhung des Aktienkapitals höchstens 10 v. H. Dividende ausgeschüttet werden.

Zwischenfälle im Tschekaprozeß.

wtb. **Leipzig,** 24. Febr. (Tel.) Im Tschekaprozeß kam es heute wiederholt zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen der Verteidigung und dem Vorsitzenden. Als Rechtsanwalt Samter einen Antrag stellen wollte, den der Vorsitzende ablehnte, da er eine Kritik der Verhandlungsweise enthalte, widersetzte sich Samter den Anordnungen des Vorsitzenden wiederholt. Er fuhr fort, seinen Antrag zu begründen und überreichte ihn auch dem Gerichtsschreiber. Der Vorsitzende forderte ihn darauf auf, kraft seines Hausrechtes, den Saal zu verlassen. Da Rechtsanwalt Samter sich mehrmals weigerte, wurde er durch zwei Schupopolizeibeamte aus dem Saale geführt.

In der Nachmittagssitzung gibt Rechtsanwalt **Rosenfeld** namens der Gesamtverteidigung eine Erklärung ab, in der um Vertagung der Verhandlungen auf Donnerstagvormittag ersucht wird, da die Verteidigung, um die Angelegenheit aus der Welt zu schaffen, bei den zuständigen Stellen wegen der Vorgänge am Vormittag vorstellig werden wolle. Reichsanwalt Neumann erklärte hierauf, bei den Maßnahmen des Vorsitzenden handele es sich nichtum eine Frage der Verwaltung, sondern um eine der Rechtsprechung, auf die von keiner Seite ein Einfluß ausgeübt werden könne. Namens der vom ihm vertretenen Behörde bitte er, dem Antrag nicht stattzugeben, um nicht den Eindruck zu erwecken, als ob richterliche Entscheidungen einer Korrektur unterzogen werden könnten. Dadurch würde das Palladium der richterlichen Unabhängigkeit schwer erschüttert werden. Nach anderthalbstündiger Beratung wird der Antrag der Verteidigung auf Aussetzung der Verhandlung abgelehnt. Rosenfeld gibt hierauf die Erklärung ab, daß die Verteidiger, soweit sie nicht als Offizialverteidiger durch besondere Bestimmungen gebunden seien der Verhandlung vor der Erledigung der Verhandlungen mit den zuständigen Stellen im Augenblick nicht weiter beiwohnen könnten und daher den Saal verlassen würden. Sie würden jedoch die Verteidigung beibehalten und Donnerstagfrüh wieder zur Stelle sein. Sämtliche Verteidiger, mit Ausnahme der Rechtsanwälte Dr. Goldstein und Dr. Schuemichen **verlassen den Saal.**

Auf Antrag des Reichsanwalts Dr. Neumann wird die Verhandlung bis morgen vormittag unterbrochen, um inzwischen Offizialverteidiger zu bestellen. Vorher gibt der Angeklagte Mayer zugleich im Auftrage der Angeklagten Kuhls, Intorf und Hallup die Erklärung ab, daß sie mit dem Offizialverteidiger keinerlei Besprechungen abhalten und jede Aussage verweigern würden, falls sie ihre Wahlverteidiger nicht bekommen würden.

Geltungsdauer der Grundvermögenssteuer.

hb. **Berlin,** 24. Febr. Im Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Abänderungsgesetzes vom 28. Februar 1924 betr. die Erhebung einer vorläufigen Steuer vom Grundvermögen zugegangen, der dieses Gesetz um ein Jahr, bis zum 31. März 1926, verlängert.

In der Begründung heißt es:

Ohne die Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes vom 28. Februar 1924 würden mit dem 31. März 1925 für das Rechnungsjahr 1925 die Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Februar 1923 und damit auch gewisse Bestimmungen des Gesetzes vom 31. Juli 1923 außer Kraft treten. Die Bestimmungen würden in ihrer ursprünglichen Fassung automatisch wieder Geltung bekommen, die die Aenderung der Währung noch nicht berücksichtigten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes.

In dem endgültigen Grundvermögensteuergesetz soll als Besteuerungsgrundlage der vom Reich in Gemeinschaft mit den Ländern für die Reichs- und Landessteuer zu ermittelnde Einheitswert eingeführt werden. Da dieser Einheitswert aber frühestens am 1. April 1926 feststehen wird, kann für die Uebergangszeit des Rechnungsjahres 1925 nur der der vorläufigen Grundvermögenssteuer zugrunde gelegte Wert als Besteuerungsgrundlage in Frage kommen. Eine Aenderung des Steuersatzes des § 2 des Gesetzes vom 28. Februar 1924 ist noch nicht beabsichtigt. Auch hieraus ergibt sich die Notwendigkeit der Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes.

Die Vorauszahlungen auf die Vermögenssteuer.

wtb. **Berlin,** 25. Febr. (Tel.) Verschiedentlich ist in den letzten Tagen in Zusendungen an die Presse den Steuerpflichtigen der Rat gegeben worden, die am 15. Februar fällige erste Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer 1925 nicht zu entrichten, da nach dem Entwurf des neuen Vermögenssteuergesetzes als Vorauszahlungen für das Jahr 1925 nur die Hälfte des für das Kalenderjahr 1924 festgesetzten Steuerbetrags erhoben werden solle und die Entrichtung von je einem Viertel für den 15. Mai und 15. November vorgesehen sei. Hierzu ist zu bemerken, daß der Entwurf des neuen Vermögenssteuergesetzes noch nicht Gesetz und dem Reichstag noch nicht einmal zugegangen ist. Für die Vorauszahlungen ist also nach wie vor ausschließlich § 29, Abs. 2, des Vermögenssteuergesetzes maßgebend. Danach war für 1925 als erste Vorauszahlung am 15. Februar ein Viertel der Vermögensteuer für 1924 zu entrichten. Wann weitere Vorauszahlungen für 1925 zu entrichten sind, wird der Reichstag bei der Beratung des neuen Vermögenssteuergesetzes zu beschließen haben. Steuerpflichtige, die ihre Vermögenssteuervorauszahlungen unter Berücksichtigung der verlängerten Schonfrist nicht spätestens bis zum 28. Februar entrichten, setzen sich der Erhebung von Verzugszuschlägen und auch der Gefahr der zwangsweisen Beitreibung aus.

Die Erkrankung des Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin,** 24. Febr. 10 Uhr vorm. Reichspräsident Ebert ist im Laufe der vergangenen Nacht durch Geheimrat Professor Dr. Bier in einem hiesigen Krankenhause am Blinddarm operiert worden. Die Operation, die über eine Stunde dauerte, verlief gut. Das Befinden des Reichspräsidenten ist befriedigend.

Nach der Operation lag der Kranke in ruhigem Schlafe. Prof. Bier und sein Stellvertreter Krüger weilten bis jetzt abwechselnd am Krankenbette. Der Rekonvaleszent dürfte, falls keine Komplikationen eintreten, voraussichtlich drei bis vier Wochen dauern.

wtb. **Berlin,** 24. Febr. (Tel.) Bis heute abend war im Zustand des Reichspräsidenten keine Veränderung eingetreten. Das Befinden ist befriedigend.

wtb. **Berlin,** 25. Febr. (Tel.) Anläßlich der Erkrankung des Reichspräsidenten haben die fremden Diplomaten teils durch persönliche Besuche, teils durch Besuche ihrer Vertreter ihre Teilnahme zum Ausdruck gebracht. Ferner haben der Reichskanzler, die Reichsminister, der preußische Ministerpräsident, der bayrische, württembergische, badische, hessische und sächsische Gesandte, zahlreiche Parlamentarier und andere politische Persönlichkeiten ihre Anteilnahme bezeugt.

hb. **Berlin, 24. Febr. Nach dem Artikel 51 der** Weimarer Verfassung wird „der Reichspräsident im Falle seiner Verhinderung zunächst durch den Reichskanzler vertreten. Dauert die Verhinderung voraussichtlich längere Zeit, so ist die Vertretung durch ein Reichsgesetz zu regeln". Reichskanzler Dr. Luther ist gestern abend, wie wir gestern gemeldet haben, meldet, mit der Vertretung des Reichspräsidenten betraut worden und wird wahrscheinlich diese Vertretung einige Wochen bis zur Wiederherstellung Eberts führen müssen. Die Notwendigkeit zur sofortigen Einsetzung einer Vertretung für den Reichspräsidenten ergibt sich aus der Fülle unaufschiebbarer Geschäfte, die ihm verfassungsmäßig obliegen. Der Reichspräsident hat u. a. die Ernennung von Beamten zu vollziehen, er ist in sehr erheblichem Umfang durch die Ausübung des ihm zustehenden Begnadigungsrechts in Anspruch genommen, das Recht zum Erlaß von Verordnungen und die Aufgabe des Vollzugs von Gesetzen liegen ihm ob. Weiter nehmen die Empfänge der ausländischen Diplomaten einen Teil seiner Arbeitszeit in Anspruch; er hat den Abschluß und die Ratifikation von Verträgen mit dem Ausland vorzunehmen. Vollmachten an Vertreter des Reiches im In- und Ausland zu erteilen und vieles mehr. Die Blinddarmentzündung dürfte den Reichspräsidenten, wenn auch der Verlauf gut ist, noch mehrere Wochen von seinen Amtsgeschäften fernhalten.

Untersuchungsausschüsse der Finanzaffären.

Barmatausschuß des Landtags.

vdz. **Berlin, 24. Febr.** (Tel. In der heutigen Sitzung des preuß. Untersuchungsausschusses für die Barmat-Kutisker-Affäre wurde als erster Zeuge der Handelsvertreter Wilhelm Besler vernommen, der Abteilungsleiter in der Abrechnungsabteilung der Altlederverwertungsstelle war. Besler bekundet, er habe gemeinsam mit den übrigen Mitgliedern des Betriebsrates sich verpflichtet gefühlt, über die unzulässige Begünstigung Kutiskers seitens des Generaldirektors der Altlederverwertungsstelle, Warnholz, Beschwerde zu führen und schließlich Strafantrag zu stellen. Die Leitung der Verwertungsstelle habe an Kutisker Waren abgegeben zu Preisen, die weit unter dem Selbstkostenpreis lagen. Der Betriebsrat ermittelte, daß Generaldirektor Warnholz eine Anstellung von Kutisker erhalten sollte. Diese Anstellung wurde aber durch die Beschwerde des Betriebsrates vereitelt. Der Zeuge und die übrigen Mitglieder des Betriebsrates sind wegen ihres Vorgehens gegen die Direktion am 23. Mai 1921 fristlos entlassen worden.

Es folgt dann die Vernehmung des Handelsvertreters **Simon,** der seinerzeit Statistiker in der Altlederverwertungsstelle war. Der Zeuge bestätigt, daß Kutisker Waren zu außerordentlich niedrigen Preisen erhielt. Soweit der Zeuge beobachtet hat, hat Kutisker die Waren stets nach dem Osten ver-

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	23. Febr.		24. Febr.		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Gulden	168.04	168.46	168.29	168.71	169.50
Buenos-Aires	1.654	1.658	1.658	1.662	1.78
Belgien 100 Fr.	21.10	21.16	21.22	21.28	81.00
Norwegen 100 Kr	63.74	63.90	63.87	64.03	112.50
Dänemark 100 Kr.	74.55	74.73	74.73	74.91	112.50
Schweden 100 Kr.	113.02	113.30	113.02	113.30	112.50
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.56	10.60	81.00
Italien 100 Lire	17.15	17.19	17.10	17.14	81.00
England	19.95	20.00	19.995	20.045	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	21.83	21.89	22.04	22.10	81.00
Schweiz 100 Frk.	80.60	80.86	80.68	80.88	81.00
Spanien 100 Pes.	59.53	59.67	59.58	59.72	81.00
Japan	1.643	1.647	1.638	1.642	2.00
Rio de Janeiro	0.459	0.461	0.467	0.469	1.35
Wien 100 000 Kr.	5.90	5.92	5.90	5.92	85.00
Prag 100 Kr.	12.42	12.46	12.45	12.49	85.00
Budapest 100 000	5.78	5.80	5.79	5.81	85.00
Sofia	3.04	3.05	3.04	3.05	81.00
Jugoslawien	6.75	6.77	6.75	5.77	81.00

Alle Zuteilungen 100 Prozent.

schoben. Der Betriebsrat übergab damals sein Material der Staatsanwaltschaft und wandte sich dann auch an das Reichswirtschaftsministerium. Vom Reichswirtschaftsministerium wurde eine Revision zugesagt. Noch ehe die Revisoren eintrafen, wurde aber die fristlose Entlassung der betreffenden Betriebsratsmitglieder ausgesprochen.

Vorsitzender: Aus Ihrem Entlassungsschreiben geht hervor, daß die Altlederverwertungsstelle dann ein Strafverfahren gegen Sie eingeleitet hat. Ist dabei etwas herausgekommen?

Zeuge: Nein. Die Altlederverwertungsstelle ist mit ihrem Versuch, zur Einleitung eines Verfahrens abgewiesen worden. Es wurde damals auch gerichtlich festgestellt, daß erhebliche Unregelmäßigkeiten mit Kutisker vorgekommen seien. Der Beweis sei aber nicht erbracht, daß diese Unregelmäßigkeiten irgendwie zum Vorteil der Direktion gewesen sind.

Abg. **Kuttner** (S.): Aus welchen Gründen wollte die Direktion ein Strafverfahren gegen Sie einleiten?

Zeuge: Man machte uns die Zeitungsartikel und die Veröffentlichung von Schriftstücken der Gesellschaft zum Vorwurf.

Abg. **Badt** (S.) stellt angesichts der Tatsache, daß die ersten Verhandlungen mit dem Reichswirtschaftsministerium im Februar oder März 1921 geführt worden sind, fest, daß zu der damaligen Zeit noch Dr. Scholz Reichswirtschaftsminister war.

Der kaufmännische Angestellte **Gierke** war gleichfalls Mitglied des Betriebsrates der Altlederverwertungsstelle. Er bestätigte die Angaben der vorher vernommenen Zeugen.

Stadtrat **Wutzky**, der über die Wohnungszuweisung an Kutisker vernommen wird, hat aus den Akten festgestellt, daß der Wohnungsausschuß 1922 beschlossen hat, Kutisker entgegen der ersten Entscheidung des Wilmersdorfer Wohnungsamtes seine Wohnung zu belassen und dem ihm zugewiesenen Dr. Schweitzer eine andere Wohnung nachzuweisen. Kutisker habe damals die Wohnung schon länger als zwei Jahre innegehabt. Aus Billigkeitsgründen seien ähnliche Entscheidungen wie im Falle Kutisker häufiger getroffen worden. Der Ausschuß habe aus Vertretern der verschiedenen Parteien bestanden. Der Zeuge erinnert sich nicht, ob Oberbürgermeister Boeß zugunsten Kutiskers interveniert habe, hält das aber nicht für ausgeschlossen. Kutisker selbst kennt der Zeuge nicht. Die Frage, ob ihm bekannt sei, daß beim Fällen der Entscheidung überhaupt noch keine Aufenthaltserlaubnis für Kutisker vorlag, beantwortet der Zeuge dahin, der Zuzug in die Wohnung sei offenbar in Ordnung vor sich gegangen. Nach weiterer Vernehmung einiger weiterer Zeugen, die sich um Einzelheiten in der Wohnungsangelegenheit Kutiskers dreht, vertagte sich der Ausschuß auf Mittwoch, vormittags 10 Uhr.

Landespfandbriefanstalt.

wtb. **Berlin,** 24. Febr. (Tel.) Als Zeuge wird zunächst der Buchhaltungschef Hasenaus vernommen, der Auskunft über den Geschäftsgang bei der Landespfandbriefanstalt gibt und erklärt, daß er auf die Durchführung der Geschäfte der Buchhaltung keinen Einfluß habe. Der Vorsitzende Leinert verliest einige Briefe der Landespfandbriefanstalt an die städtische Sparkasse Stettin und deren bestätigende Antworten bezüglich eines Kreditgeschäftes der Landespfandbriefanstalt mit Zitzewitz und Etzdorf. Hierauf wird der frühere Direktor der Landespfandbriefanstalt, Geheimrat Rehring, vernommen, der einen zusammenhängenden Bericht über die Entwicklung der Anstalt gibt. Um die Anstalt zu erhalten, mußte man sich Kreditgeschäften zuwenden, wobei die Anstalt 1923 und noch Anfang 1924 Verluste erlitt. Anfang März 1924 trat Etzdorf an Rehring mit der Bitte heran, zum Kauf von 24 wertvollen Häusern in Berlin eine Anzahlung auf vier Wochen zu erhalten. Etzdorf kam später mit Zitzewitz und zwei anderen, v. Carlowitz und v. Karstädt, die die Bürgschaft übernahmen. Der Zeuge gibt zu, daß das Geschäft „satzungswidrig" war, aber einen Schaden habe, wie die Sache heute liege, die Anstalt nicht erlitten. Voraussetzung sei, daß die Abwicklung nicht von heute auf morgen, sondern im Laufe der nächsten Monate oder eines ganzen Jahres erfolge.

Ministerialdirektor Contze hat den Eindruck gewonnen, daß die Landespfandbriefanstalt der Stettiner Sparkasse gegenüber nur als Treuhänder zur Abwicklung des Geschäftes der Sparkasse aufgetreten sei. Er müsse mit aller Zurückhaltung aber auch mit allem Nachdruck betonen, daß das ihm seinerzeit Vorgetragene nur eine Frisur und eine Verschleierung darstellt und die wahren Gründe in den Hintergrund treten müssen. Er habe das Vertrauen, das notwendig sei für die Fortführung dieser Geschäfte, für seine Person völlig verloren.

Auf Fragen des Abg. Brückner (Soz.) erklärt Zeuge Rehring, besondere Auskunft über v. Zitzewitz, v. Carlowitz, Etzdorf und v. Karlstädt sei nicht eingeholt worden. Er habe keinerlei Vorteile von dem Geschäft gehabt. Das Geschäft mit v. Zitzewitz und v. Etzdorf sei das einzige dieser Art gewesen.

In der nächsten Sitzung, die auf Mittwochvorm. 10 Uhr anberaumt ist wird zunächst Rehrings Vernehmung fortgesetzt.

Politische Umschau

Deutsches Reich.

Ministerreise in die besetzten Gebiete.

wb. **Berlin,** 25. Febr. (Tel.) Der Lokalanzeiger meldet, daß der Reichsjustizminister Frenken in seiner Eigenschaft als Minister für die besetzten Gebiete in der nächsten Woche eine Reise durch das besetzte Gebiet unternehmen werde, die vor allem dazu dienen soll, die Benutzung öffentlicher Gebäude durch die Besatzungstruppen und die Verteilung der Besatzungslasten einer näheren Begutachtung zu unterziehen. Außerdem beabsichtige der Minister, mit den Regierungen der einzelnen durch die Besetzung betroffenen Länder und den örtlichen Verwaltungsbehörden persönlich Fühlung zu nehmen.

Antrag zur Linderung der Kreditnot des Mittelstandes.

wtb. **Berlin,** 25. Febr. (Tel.) Die deutschnationale Fraktion des preußischen Landtages ersucht in einem Uranirage das Staatsministerium, zur Linderung der Kreditnot von Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe eine Reihe von Maßnahmen zu treffen bezw. soweit das Reich zuständig ist, auf die Reichsregierung im Sinne dieser Vorschläge einzuwirken. Es handelt sich u. a. um Maßnahmen zur unmittelbaren Herabsetzung der Zinssätze, um die Befreiung der deutschen Anleihen von der Kapitalertragssteuer und um eine Verlängerung des Zahlungstermins für die am 15. Februar fällige Rate der Reichsvermögenssteuer bis zum 15. Mai.

Die Gehälter der Pfarrer.

bb. **Berlin,** 24. Febr. Im Landtage ist von den Deutschnationalen, der Zentrumspartei, der Deutschen Volkspartei, der Demokratischen Partei und der Wirtschaftlichen Vereinigung ein gemeinsamer Uranirag eingegangen, der Mittel zur Aufbesserung des Diensteinkommens der Pfarrer der evangelischen Landeskirche verlangt. § 1 bestimmt, daß die vorgesehene Staatsrente mit Wirkung vom 1. April 1924 ab für die evangelische Kirche der alten preußischen Union auf jährlich 31,3 Millionen RM., für die Landeskirche insgesamt auf jährlich 11,7 Millionen RM. festgesetzt wird.

Ein gleichlaufender Antrag von denselben Parteien wurde auch zugunsten der katholischen Pfarrer eingebracht.

Versammlungsverbot.

pw. **Essen,** 24. Febr. (Privattel.) Wie der „Essener Anzeiger" meldet, ist die für morgen abend im Saalbau zu Essen angekündigte Versammlung des völkischen Blocks mit dem Vortrage: Staatsmoral und Barmatskandal" auf höheren Befehl verboten worden, nachdem sie vorher von der hiesigen Besatzungsbehörde die Genehmigung erhalten hatte.

Jubiläumstagung der Landwirtschaftskammer.

wp. **Bonn,** 24. Febr. Die Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz hält anläßlich ihres 25jährigen Bestehens am 11. März eine Jubiläumstagung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Neuwahl des Vorsitzenden der rheinischen Landwirtschaftskammer, Erstattung verschiedener Berichte und ein Vortrag des Landes-Oekonomierates Büsgens über: „25 Jahre rheinische Landwirtschaftskammer."

Krassin gegen Heilmann.

wtb. **Berlin,** 24. Febr. (Tel.) Der preußische Landtagsabgeordnete Heilmann behauptete in der Landtagssitzung vom 20. Februar, daß Krassin im Besitze eines Empfehlungsschreibens sei, in dem Stresemann den Kommerzienrat Litwin zu Handelsgeschäften empfiehlt und daß Krassin sich Zeugen gegenüber, die jederzeit erscheinen könnten, dahin äußerte, Stresemann solle wenigstens sorgen, daß Rußland nicht wucherische und betrügerische Geschäfte angeboten würden. Demgegenüber erklärte Litwin bereits, er habe niemals ein Empfehlungsschreiben von Stresemann erbeten und infolgedessen niemals ein solches erhalten.

Stresemann wandte sich ferner durch den deutschen Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, an den zur Zeit in Moskau befindlichen Krassin mit der Bitte, zu den Behauptungen Heilmanns Stellung zu nehmen.

Krassin richtete daraufhin am 23. Februar folgendes **Schreiben an den deutschen Botschafter** in Moskau:

„Unter Bezugnahme auf unsere heutige Unterredung beeile ich mich, Ihnen ganz ergebenst mitzuteilen, daß ich nie von Stresemann weder eine mündliche noch eine schriftliche Empfehlung für Litwin erhalten habe und daß damit die von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Heilmann mir in den Mund gelegte Aeußerung betreffend den Kommerzienrat Litwin und die damit im Zusammenhang stehende Verleumdung Stresemanns selbstverständlich niemals meinerseits getan wurde. Ich bedauere lebhaftest, daß mein Name in dieser Weise mißbraucht wurde und bitte Sie, Stresemann auf den schnellsten Wegen eine entsprechende Mitteilung zukommen lassen zu wollen."

Abgeordneter Geisler.

bb. **Berlin,** 24. Febr. Der Nationalverband deutscher Berufsverbände teilt mit, daß der Abgeordnete Geisler aus dem Vorstand der vaterländischen Verbände ausgetreten sei, weil er mit Arbeit für die vaterländische Arbeitnehmerbewegung zu sehr überlastet worden ist. Im übrigen sei sein Austritt gegen den Willen der Verbände geschehen, was in der Vertreterversammlung vom 12. Februar zum Ausdruck kam.

Ausland.

Der gefährliche Andreas Hofer.

* **Wien,** 23. Febr. Nach einer Meldung aus Bozen erschienen vor kurzer Zeit im Sandwirtshaus in Passeier, der Wohnstätte Andreas Hofers, Karabinieri und überbrachten den Auftrag, daß sämtliche auf Andreas Hofer bezüglichen Inschriften entfernt werden müßten. Der „Volksbote" wurde beschlagnahmt, weil er zum Gedenken an den Todestag von Andreas Hofer zwei Artikel veröffentlicht hatte.

Königsstellvertretung in England.

wtb. **London,** 24. Febr. (Tel.) In Ergänzung eines früheren Berichtes wird gemeldet, daß wahrscheinlich demnächst ein geheimer Staatsrat stattfinden werde, der unter anderem entscheiden solle, ob während der Abwesenheit des Königs von England (der König soll zur Erholung von einer Erkrankung längeren Aufenthalt in Südeuropa nehmen), die mit der Abwesenheit des Prinzen von Wales und des Herzogs von York zusammenfallen wird, eine Kommission ernannt werden wird, die ermächtigt wäre, nötigenfalls Sitzungen des geheimen Staatsrates einzuberufen und die im Namen des Königs Entscheidungen treffen könnte. Es würde sich dabei um eine reine Vorsichtsmaßnahme handeln.

Die skandinavischen Kommunisten.

* **Kopenhagen,** 23. Febr. Die **Kommunisten in den vier skandinavischen Ländern** haben sich unter dem Namen „Die skandinavische kommunistische Föderation" zu einer **gemeinsamen Organisation** zusammengeschlossen, um Propagandisten auszuwechseln und dadurch erhöhten Einfluß auf die Gewerkschaften zu gewinnen. Diese gegenseitige Hilfe soll vor allem den finnländischen Kommunisten gelten, deren Partei ja verboten ist, wird aber auch den dänischen Kommunisten zugute kommen, deren Bewegung bis jetzt so unbedeutend ist, daß sie bei den letzten Wahlen über ein paar tausend Stimmen nicht hinauskamen. Eine sehr große Bedeutung hat der Kommunismus für Norwegen, wo er fast die gesamte Sozialdemokratie aufgesogen und sich bereits in zwei Parteien — die Moskaupartei und die Arbeiterpartei — gespalten hat. Der Sitz der neuen Organisation ist denn auch in Oslo.

Aufstand der Kurden.

wtb. **Konstantinopel,** 24. Febr. (Tel.) Ein Aufstand der Kurden scheint sich auf fünf Distrikte auszudehnen, wo der größere Teil der Einwohner sich den aufrührerischen Häuptlingen anschloß. Die Bewegungen der türkischen Truppen sind durch schlechtes Wetter behindert. Die Truppen sollen aber die Aufrührerischen vollständig eingeschlossen haben. Die Zeitungen neigen dazu, die Erhebung auf fremde Einflüsse zurückzuführen, aber die letzten Nachrichten aus Angora legen den Aufstand reaktionären Einflüssen zur Last.

Die Geständnisse des kommunistischen Sendlings.

wtb. **Sofia,** 24. Febr. (Bulgar. Tel.-Ag.) Die Zeitungen veröffentlichen Aussagen des kommunistischen Sendlings Petroff, der Mitglied der Räuberbande Jantscheff und Grudoff ist, die im vergangenen Herbst in der Umgebung von Burgas mordete, raubte und plünderte. Petroff, der mit einer geheimen Mission in Bulgarien betraut war, fiel beim Ueberschreiten der Grenze in die Hände der Polizei. Die Geständnisse, die er ablegte, beweisen, daß ungefähr zwanzig Mitglieder der Bande Jantscheff, die sich den griechischen Behörden ergaben, nach Jugoslawien flüchteten und sich dort agrar-kommunistischen Auswanderern, unter Führung Oboffs und Todoroffs, zur Verfügung stellten. Diese Banditen werden in Jugoslawien als politische Flüchtlinge betrachtet. Sie sollen einen neuen Einbruch in das bulgarische Gebiet vorbereiten. Der Kammer liegt ein Gesetzentwurf vor, der eine Verschärfung der Strafmaßnahmen gegen umstürzlerische Umtriebe vorsieht.

Arbeitsfragen.

Dr. Schneider gestorben.

wp. **Köln,** 24. Febr. Der ständige Schlichter für den Bezirk Rheinland, Amtsgerichtsrat Dr. Schneider, ist heute nacht an einer Lungenentzündung, die im Anschluß an eine Grippe aufgetreten war, plötzlich gestorben. Mit dem Verstorbenen ist eine Persönlichkeit dahingegangen, die sich allgemeiner Achtung erfreute. Amtsgerichtsrat Dr. Schneider war der erste Vorsitzende des Schlichtungsausschusses, der nach Einführung der Schlichtungsordnung in Köln gebildet wurde. Im Jahre 1923 wurde er dank des allgemeinen Vertrauens, das er in Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Kreisen genoß, zum Schlichter für den Bezirk Rheinland ernannt. Er hat als solcher in den schwierigen Zeiten der wirtschaftlichen und politischen Verwicklungen der letzten Jahre in unermüdlicher Arbeit sein Bestes getan, um die Gegensätze zwischen Arbeitgeberschaft und Arbeitnehmerschaft auszugleichen und den Wirtschaftsfrieden im Rheinland zu halten.

Braunkohlenvorkommen.

wp. **Herzogenrath,** 24. Febr. Zwischen Bardenberg-Pley einerseits und Herzogenrath-Niederbardenberg andererseits fanden seit einiger Zeit Bohrungen nach Braunkohlen statt. Es wurden so starke Braunkohlenvorkommen festgestellt, daß man die Rentabilität des Abbaues annimmt und die Gewerkschaft „Zukunft" schon recht bald nach Erledigung der Vorbereitungen die Abbauarbeiten in Angriff nehmen wird.

Schiedsspruch für die rheinisch-westfälische Zementindustrie.

wtb. **Dortmund,** 24. Febr. Der Schiedsspruch für die rheinisch-westfälische Zementindustrie ist gestern wie folgt gefällt worden: 1. Die regelmäßige Arbeitszeit einschließlich der Pausen beträgt wöchentlich 48 Stunden, täglich 8 Stunden. Aus betrieblichen oder wirtschaftlichen Gründen kann von der Betriebsleitung im Benehmen mit der gesetzlichen Betriebsvertretung über die obengenannte Arbeitszeit hinaus eine wöchentliche Mehrarbeit von neun Stunden festgelegt werden. Für eine Mehrarbeit von 9 Stunden ist der einfache Stundenlohn zu zahlen. In denjenigen Betrieben, in denen bislang in zwei Schichten gearbeitet wurde, bleibt dieses auch in Zukunft bestehen. Mit Wirkung vom 1. Februar 1925 ab erhöhen sich die festgesetzten Stundenlöhne in der Gruppe 1a um 13½ Prozent, in den Gruppen 1 bis 5 um 11 Prozent.

2. Die Regelung der Arbeitszeit läuft bis auf weiteres und kann mit einmonatiger Frist, frühestens zum 31. Mai 1925 gekündigt werden. Desgleichen läuft die Lohnregelung auf unbestimmte Zeit und kann mit 14tägiger Frist zum letzten oder 15. eines jeden Monats, frühestens zum 30. April 1925 gekündigt werden.

3. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 28. Februar 1925.

Lohnkampf im Gerberei-Gewerbe.

* **Hamburg,** 23. Febr. Die Verhandlungen des nordischen Gerberei-Verbandes in Hamburg mit dem Lederarbeiter-Verband über einen neuen Tarif haben zu keinem Ergebnis geführt. In neun Großbetrieben wird bereits gestreikt. Der Gerberei-Verband hat deshalb beschlossen, die Belegschaft sämtlicher Lederfabriken in Hamburg, Mecklenburg und Schleswig-Holstein auszusperren. Von dieser Maßnahme werden viele tausend Arbeiter betroffen.

Urabstimmung auf den Kieler Werften.

wtb. **Kiel,** 24. Febr. (Tel.) Ueber die Urabstimmung auf den Kieler Werften betreffend den am 17. Februar gefällten Schiedsspruch über den Tarifstreit bei den Seeschiffswerften liegen bisher folgende Zahlen vor. Für die Annahme des Schiedsspruches wurden 3324, gegen die Annahme 5870 Stimmen abgegeben. Für Kiel ist also die für die Arbeitsniederlegung erforderliche Mehrheit nicht erreicht.

Lohnbewegung der englischen Bergarbeiter.

wtb. **London,** 25. Febr. (Tel.) Alle Bergarbeiterdistrikte, mit Ausnahme von Nottingham, schlossen sich dem Antrage an, die Verträge mit den Bergwerksbesitzern entweder zu kündigen oder abzuändern.

Eine Luftverkehrsgesellschaft.

wp. **Essen,** 24. Febr. Die Einschaltung des Industriebezirks in den Weltluftverkehr ist gestern einen großen Schritt weitergekommen. In einer im Rathaus in Essen abgehaltenen Sitzung, an der Vertreter der Städte Essen, Bochum, Mülheim, Oberhausen, Duisburg, Gelsenkirchen und Hamborn, sowie der Handelskammer für die Kreise Essen, Mülheim-Ruhr und Oberhausen, ferner der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk industrieller Werke des Ruhrgebiets und der Junkers-Luftverkehrs-A.-G. teilnahmen, wurde die Luftverkehrsgesellschaft Ruhrgebiet-A.-G. gegründet. Der Sitz der Gesellschaft befindet sich in Essen. Die Gesellschaft dient ausschließlich dem öffentlichen Verkehr. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 2 050 000 Reichsmark. Beteiligungen haben die obengenannten Städte, ferner die Industrie- und Handelskammer Essen, der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirksindustrieller Werke und die Junker-Luftverkehrs-Aktiengesellschaft übernommen.

Erdbeben in Belgien.

wtb. **Lüttich,** 24. Febr. (Tel.) Am Montag kurz vor Mitternacht wurden in einem großen Teil der Provinz Limburg und im Tal des Geer dreißig Sekunden lang von kräftigen unterirdischem Grollen begleitete Erdstöße verspürt. In einzelnen Dörfern wurden Möbel und andere Gegenstände stark erschüttert oder umgeworfen. In Lanacken, wo der Erdstoß besonders heftig war, wurden in mehreren Häusern Risse hervorgerufen.

wtb. **Lüttich,** 25. Febr. (Tel.) Die Erdstöße wurden ebenfalls in mehreren Ortschaften auf dem rechten Ufer der Maas gespürt. Der Erdbebenherd scheint in der Nähe von Lüttich zu liegen. Die Erdbebenwarte Uikel verzeichnete einen Erdstoß Montagabend 9 Uhr 33 Min. 15 Sek. Das Beben war das stärkste seit 1904. Es wurde auch in den meisten Kohlenbergwerken im Limburgischen wahrgenommen. Schaden wurde nicht angerichtet. In Engel-Bilsen starb eine alte Frau vor Schreck.

Aus Nah u. Fern.

Großfeuer.

wp. **Solingen,** 24. Febr. In der Modellschreinerei von Wilsenach brach in der vergangenen Nacht ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit über die Werkstatt und das Wohnhaus verbreitete. Der Feuerwehr gelang es nur, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Die Werkstatt und das Fachwerk-Wohnhaus fielen dem verheerenden Element zum Opfer.

Ein Mörder stellt sich selbst.

wp. **Düsseldorf,** 24. Febr. (Tel.) Heute früh gegen zwei Uhr stellte sich der in Berlin geborene und hier wohnende Metzger Max Kitzel auf der Polizeiwache mit der Angabe, er habe soeben im Streit den hiesigen Buchdruckereibesitzer Andreas Wenkemann mit einem Küchenmesser erstochen. Kitzel wurde sofort eingeliefert. Polizeibeamte fanden den Wenkemann in seiner Küche mit einer Stichwunde in der linken Halsseite in seinem Blute liegend vor. Die Wunde hatte den Tod herbeigeführt.

Mord und Selbstmordversuch.

wp. **Duisburg-Ruhrort,** 24. Febr. Einen Mord und einen Selbstmordversuch unternahm hier ein 22jähriger junger Mann, der seit einiger Zeit mit einer von ihrem Mann getrennt lebenden Frau in wilder Ehe lebte. Nachdem beide in letzter Zeit unter sich verschiedene Streitigkeiten gehabt hatten, wollte sich die Frau von dem Manne trennen. Als er sie heute wieder aufsuchte, zog er im Verlaufe einer Auseinandersetzung ein Küchenmesser aus der Tasche und brachte ihr damit einen Stich in die rechte Halsseite bei, der die Schlagader traf, so daß die Frau in ganz kurzer Zeit verblutete. Der Mann versuchte sich dann zu vergiften, indem er Kleesalz trank. Eine Lebensgefahr für ihn besteht aber nicht, da er sofort ins Krankenhaus gebracht, wo ihm der Magen ausgepumpt wurde.

Sprung aus dem Fenster.

wp. **Ruhrort,** 24. Febr. Als ein Schlosser gestern eine verschlossene Wohnung gewaltsam öffnen wollte, sprang der ohne sein Wissen eingeschlossene 15jährige Sohn eines Arbeiters aus Furcht vor vermeintlichen Einbrechern, von der ersten Etage aus dem Fenster. Er brach beide Beine und zog sich eine Kopfverletzung zu.

Tod auf den Schienen.

wp. **Iserlohn,** 24. Febr. Auf der Strecke Schwerte—Iserlohn wurde von dem Lokomotivführer eines Personenzuges die Leiche eines Arbeiters in den Geleisen liegend aufgefunden. Der Verunglückte war von einem Zuge vollständig durchfahren worden.

Haarmanns „Wirtin" vor Gericht.

wtb. **Hannover,** 24. Febr (Tel.) Vor dem Schöffengericht fand die Verhandlung gegen Frau Engel statt, bei der Haarmann längere Zeit wohnte und gegen Frau Wegehenkel wegen Hehlerei, bezw. gewerbsmäßiger Hehlerei. Unter den Zeugen war auch Haarmann, der die Angeklagten entlastete. Der Staatsanwalt beantragte sechs bezw. drei Monate Gefängnis. Das **Gericht jedoch sprach die Angeklagten frei,** da nicht nachgewiesen werden konnte, daß die von Haarmann gekauften Sachen von den Ermordeten stammten, noch daß es sich um Sachen handelte, die unrechtmäßig in seinen Besitz gelangten.

Von einer Granate zerrissen.

bb. **Berlin,** 23. Febr. Ein schweres Unglück ereignete sich heute in dem Spandau benachbarten Orte Schwanebeck. Dort wurden zwei Landarbeiter von einer Granate zerrissen und ein dritter schwer verletzt. In Schwanebeck war während des Krieges ein großes Munitionslager, aus dem jedenfalls diese Granate stammt, untergebracht. Die Landarbeiter fanden sie beim Streuen von Dünger auf einem Acker. Es handelt sich um eine 10,5-Schwefelgranate. Mit einem Stahlstück, das die Leute ebenfalls auf dem Felde fanden, versuchten sie die Granate aufzuklopfen, dabei explodierte diese und die umherfliegenden Sprengstücke töteten den Arbeiter Hasischket, während der Arbeiter Olischa so schwer verletzt wurde, daß er im Nauener Krankenhaus bald nach seiner Einlieferung verstarb. Der dritte Arbeiter Sudel erhielt leichtere Verletzungen, so daß die Hoffnung besteht, ihn am Leben zu erhalten.

Die Archivdiebe.

wtb. **Berlin,** 24. Febr. (Tel.) Zu den Archivdiebstählen des Dr. Haud wird weiter mitgeteilt, daß die hiesige Kriminalpolizei von der Münchener Material erhalten hat, daß über den regen Geschäftsverkehr des verhafteten Privatgelehrten und seines Mitarbeiters von Hohenlocher, aus den Jahren 1897 bis 1916 einigen Aufschluß gibt. Es zeigt, daß Haud und von Hohenlocher schon 1905 mit österreichischen, französischen und englischen Geschäftsleuten in Verbindung standen und daß sie ihnen gewisse Sachen auf Bestellung lieferten.

Politischer Mord?

wtb. **Schkeuditz** (Sachsen), 24. Febr. Der Bäckermeister Otto Zillmer, der Mitglied des Stahlhelmbundes ist, wurde auf dem Heimweg vom Gasthaus an einer einsamen Stelle durch drei Männer überfallen und durch Stiche tödlich verletzt. Er starb im Halleschen Krankenhaus.

Geheimbrennereien auch in Baden.

* **Karlsruhe,** 23. Febr. Durch ein Fahndungsunternehmen in größerem Stil, das am 28. Januar eingesetzt worden ist, ist in Mittelbaden eine Anzahl Geheimbrennereien und zahlreiche sonstige Zuwiderhandlungen gegen das Branntweinmonopolgesetz und im Zusammenhang damit gegen die Besitz- und Verkehrssteuer aufgedeckt worden. Zur Durchführung dieser Ermittlungen ist auf Anordnung des Reichsministers der Finanzen ein besonderer Fahndungsdienst in Karlsruhe eingerichtet worden.

Ein Schülerkonflikt.

wtb. **Augsburg,** 24. Febr. (Tel.) Wie die „Augsburger Neuesten Nachrichten" melden, ist es an der höheren technischen Lehranstalt Augsburg zwischen der Schulleitung und den Schülern zu einem Konflikt gekommen. Es handelt sich um die Entlassung von 45 Schülern, die es abgelehnt haben, sich bei Semesterbeginn schriftlich zur Beachtung der Satzungen und Bestimmungen der Anstalt zu verpflichten. Man erwartet die Vermittlung des Stadtrats zur schnellen Beilegung des Konfliktes.

Fliegerabsturz.

wtb. **Straßburg,** 23. Febr. Ein französischer Flieger, der einen Uebungsflug über der Stadt ausführte, stürzte mit seinem Flugzeug in einen Baggersee, fünf Kilometer von Straßburg entfernt und ertrank. Nach der Leiche und dem Flugzeug wurde bisher vergeblich gesucht.

Zugzusammenstoß in Amerika.

wtb. **Newark** (New Jersey), 24. Febr. (Tel.) Bei dem Zusammenstoß zweier Züge auf der Strecke Philadelphia—Washington wurden zwei Passagiere getötet etwa 20 verletzt.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3!

Der Kunst Geheimnis.

Von Rudolf Herzog.

Das ist das wahre Kunstgenießen:
Nicht wenn ihr sitzt und schnell vermerkt,
Ob regelstreng die Töne fließen
Und ob der Worte kühnes Sprießen
In eig'ner Weisheit euch bestärkt. —

Nur wenn ihr kommt, bereit, zu träumen
Und weltvergessen auszuruh'n,
Bleibt euch in stillen Herzensräumen
Ein Klang, der auch im Wogenschäumen
Euch stark macht, eine Tat zu tun.

—oo—

Leute von damals.

Madame Müller.

Von Marie zur Megede.

Es war in einer Zeit, wo die Menschen noch Zeit hatten, nicht nur für sich, sondern auch für andere. Es gab da noch Tanten und Hausfreundinnen ohne Nebenabsichten und durch sie eine nicht nur technische Nothilfe in Küche, Keller, Kinder- und Krankenzimmer. Es gab noch die vielverspotteten Witwen- und Altjungfernstübchen mit Möpsen, Myrthentöpfen und Kanarienvögeln, und in ihnen stille Inseln für stick-, strick- und nähbeflissene Töchter mit und ohne Tagebücher und Poesiealbums; verschwiegene Winkel für Weihnachtsarbeiten und sonstige unschuldige Festvorbereitungen und Ueberraschungen.

Damals wurde Bildung noch nicht mit augenblendender, Begriffe verwirrender Vielwisserei verwechselt oder mit einseitiger Ausbildung zu irgendeinem Berufe. Schulzeugnisse, Examina und Diplome wollten noch nicht allmächtig über Begabung und Zukunft befinden. Selbst in jungen Männeraugen bestand der Hauptreiz einer Frau noch nicht in Toilettenluxus, Dirnenschick und möglichst bequemer Umgänglichkeit. Das Kind im Kinderwagen galt der Mutter noch für wichtiger, als die Spitzen und Schleifen drum und dran. Arbeitshände hatten noch Hochachtungserfolge und sechzig Jahre durften den immer klugen sechzehn noch mit ihren Kenntnissen, Erfahrungen und Urteilen entgegentreten, ohne offensichtlich belacht und laut verspottet zu werden.

In jener märchenhaften Zeit, wo man Tradition, Ehrfurcht und Respekt nicht nur dem Namen nach kannte, war es, daß wir mit Madame Müller in einem Hause zusammen wohnten. Sie stand zwischen den beiden biblischen Altern und war die Schwieger des Eigentümers, der sie mit „Frau Mutter" und „Sie" anredete. „Madame" aber war der übliche gut bürgerliche Frauentitel, als die „Gnädigen" noch nicht wild wuchsen. Unsere Eltern schätzten Madame Müller sehr hoch. Intim waren sie nicht mit ihr. Unsere kluge Mutter hatte eine tiefe Abneigung vor dem, was sie treffend mit „Nachtjackenfreundschaften" bezeichnete, d. h. die so häufige Ausartung eines Verkehrs im Hause, wo sich namentlich die beteiligte Weiblichkeit nicht einmal mehr die Zeit zum Anziehen nimmt, sondern in jeder Morgen- und Abendstunde zueinander eilt und schließlich sogar ohne Anklopfen in die befreundete Tür dringt. Und wo das Ende ein großer Krach oder eine Entfremdung bis zur Grußverweigerung zu sein pflegt, und in besonders schlimmen Fällen vertraulich Mitgeteiltes, Erlauschtes und Erlogenes der Nachrede und dem Klatsch rückhaltlos preisgegeben wird. Doch auch Madama Müller besaß eine freundliche Reserve, an die keiner so leicht heran konnte. Wenn sie ihre gelegentlichen Visiten bei uns machte, war sie immer „im Staat", im vielfaltigen und doch engen Kleide — der damals noch herrschenden Krinolinenmode zum Trotz —, über dem kleinen, echten Spitzenkragen das seidene Halstuch, dessen Zipfel durch einen Ring gezogen waren, um das weichrunzelige, appetitliche, alte Gesicht die dicke Haubenrüsche, in der welken Hand ,die in schwarzen Filethalbhandschuhen steckte, das zusammengelegte weiße Taschentuch.

Wir Kinder haben sie dagegen recht oft heimgesucht. Es dürften wenige Tage gewesen sein, an denen wir nicht bei ihr vorsprachen, und unser Vater hat sicherlich keine Weihnachtssocken bekommen, an denen sie die „Prudel" nicht aufgelöst, unsere Mutter kein Nadelkissen, bei dem sie nicht entschieden hatte, ob die Karreaus der Stickerei rot und grün oder gelb und blau abwechseln sollten. Sie war es auch, die uns Mädchen in die höhere Stick- und Nähkunst einweihte. Sie hat uns auch erziehen helfen, auf ihre Art, die eine seltene Art war. Denn sie ließ, wie man zu sagen pflegt, „fünf gerade sein", hielt keine schönen Reden und spendete keine guten Lehren. Ihre Erziehung war allein auf Vorbild und Beispiel basiert. Ich kann mich nicht eines einzigen Wahrspruches, keiner tadelnden Mahnung oder Belehrung durch sie erinnern. Oder daß sie über uns geklagt oder gar sich beklagt hätte über Kinder, die, weiß Gott, keine Musterbilder waren. Doch der Geist der Ordnung und Sauberkeit, der in ihren Räumen, um ihre ganze Person herrschte, war so stark und selbstverständlich, daß er ohne weiteres zwang, ihn zu respektieren. Wie haben wir ihre Kommoden- und Schrankfächer bewundert, in denen alle Gegenstände unvergleichlich zierlich, weiß und bunt, geschichtet und aufgereiht waren, überhaucht von einem feinen, altertümlichen Rosenblätterduft. Kinderaugen bewundern aber nicht nur, sie wünschen auch, und solche Wünsche sind oft in Erfüllung gegangen. Keine unbewachte Kinderhand aber hätte ohne Erlaubnis gewagt, Madame Müllers Schätze auch nur zu berühren, sich nach ihren Blumen auszustrecken. Denn sie liebte Blumen und verstand sie zu pflegen. Ihre Myrthen grünten dunkel und überstreuten sich licht. Ueber dem silbrig schimmernden Gehänge des „Judenbartes" standen wunderbar lang und zart die weißen Blütenfedern, und das von der Blumenmode ganz vergessene „Moschuskraut" mit den unscheinbaren gelben Blümchen und dem starken Patschuliparfüm haben wir lange vergeblich suchen müssen, es war eine der Blumen unserer Kinderzeit.

Die alte Frau, die tagaus, tagein hinter ihren Lieblingen auf dem Tritt am Fenster saß, konnte von dort aus die Straße und viele Fenster und Türen beobachten. Ob sie es getan hat ? Ich weiß nicht. Jedenfalls habe ich nie ein Wort der Kritik oder eines billigen Sich-wunderns von diesen alten Lippen gehört, keine Bemerkung, die sich nur im geringsten um anderer Menschen Tun und Lassen drehte, überhaupt kein Wort, das nicht alle Welt hätte hören können, keine Frage, wie sie die Neugierde so gern zum Vorwande nimmt.

Ob Madame Müller klug war? Gebildet? Auch das weiß ich nicht. Sie besaß keine Bibliothek und hielt keinen Journalzirkel. Sie sammelte nur seit Jahren die verschiedenen Kalender und stellte sie unserm Leseeifer zur Verfügung. Ihr Geschick? Ihr einstiges und jetziges Innenleben? Auch davon weiß ich nichts. Ihren Stiefkindern soll sie eine treue Mutter gewesen sein. Ihr leiblicher einziger Sohn war in jungen Jahren nach Texas ausgewandert. Er schrieb wohl selten, aber einmal sandte er fremdartig geformte Nüsse, die wir verzehren halfen. Vielleicht, daß „drüben" die Wurzeln ihrer schweigenden Güte, ihrer milden Weltabgewandtheit lagen. Verraten oder geklagt hat sie auch darüber nie etwas.

Unsere Eltern haben dann das Haus und den Ort verlassen, in dem wir mit Madame Müller zusammen wohnten. Ein paar Briefe sind wohl noch hin und her gegangen, bis eines Tages die Nachricht kam, daß die Hochbetagte gestorben und auch schon begraben sei. Wir sind nie wieder in unsere Kinderheimat zurückgekommen, und ich weiß deshalb auch nicht, ob auf der letzten Ruhestätte unserer alten Freundin und Erzieherin ohne Worte, Tadel und Strafe ein Denkmal errichtet ist, wie es noch heute in unserem Herzen steht. Und von diesem Denkmal wird, so lange sie noch schlagen, die Inschrift leuchten: „Aus Dankbarkeit".

—oo—

Die Verlobten.

Skizze von Grete Massé-Hamburg.

Er ging nervös und unmutig auf dem Bahnsteig hin und her, den Kragen seines Mantels hochgeschlagen, die Hände in den Manteltaschen vergraben. Manchmal warf ihm der Wind Schneeflocken ins Gesicht, die seine Wange anrührten wie mit feuchtem Hauch. Gespannt blickte er in die Ferne, ob noch die Feueraugen des erwarteten Zuges nicht sichtbar waren. Abscheulicher Tag! Einsam und kalt, der Himmel lastend und dunkel, der Schnee fußhoch, der Wind stechend wie mit feinen Nadeln — und im Herzen ein Gefühl, halb Scham, halb Schuld über das, was er Lilli Horn heute antun wollte.

„Und es muß sein! Es muß doch sein!" dachte er wieder, während er in Erwartung des Zuges auf dem Bahnsteig auf und nieder schritt. „Das Leben hat uns auseinandergelebt. Die Jahre haben uns gewandelt, mich gewandelt. In der ersten seligen Jugend, da war Lilli Horn ganz das Mädchen, das ich lieben konnte. Jung, hold, schlicht, zart, schweigsam und mild. Ich habe mich emporgekämpft, ich habe einen Platz in der Gesellschaft eingenommen, von dem aus ich weit sichtbar bin. Viel hundert Augen beäugen mich, viel hundert Lippen sind bereit, sich zu mokieren oder zu spotten, wenn ich Anlaß dazu biete. Eine Dame großen Stils gehört zu mir. Eine Dame wie Hedda Degler. Die kleine Lehrerin aus Holstein paßt nicht mehr in mein Lebensprogramm. Lilli Horn wird es verstehen! Lilli Horn wird vernünftig sein!"

Aber das merkwürdige Gefühl, halb Scham, halb Schuld wollte aus seinem Herzen nicht weichen. Er wußte, er würde erröten, wenn ihm das Mädchen gegenüberstand und mit den großen, vertrauenden Augen zu ihm emporsah. Vor diesen reinen, stillen Augen fürchtete er sich. Es war schwer, vor sie zu treten, wenn man nicht wagte, die eigenen Blicke zu erheben.

In seiner Wanderung hielt er plötzlich ein. Dort, aus der Dämmerung, kamen grüne, funkelnde Lichter. Ihnen nach wanden sich die Wagen der Eisenbahn wie der Leib einer Schlange.

Der Zug hielt. Die Abteiltüren flogen auf. Menschen drängten sich heraus, beladen mit Taschen, mit Handkoffern, mit Regenschirmen. Er suchte nur die kindhafte Gestalt, das Mützchen, unter dem die braunen Locken hervorquollen, die die Schläfen des kleinen, weichen Gesichts umrahmten. Die Menschen strömten vorbei. Lilli Horn kam nicht.

Das war ihm fatal. Die letzte Aussprache hätte er gerne noch heute hinter sich gehabt. Er hatte damit gerechnet, daß Lilli mit dem Zwölfuhrzug bereits zurückfuhr. Dann hätte er morgen Hedda Degler mitteilen können, daß er frei war, daß Lilli den goldenen Ring zurückgenommen, mit dem sie sich ihm einst verlobte.

Warum kam sie nicht? Sie, die immer jedem Wink, jedem seiner Worte gehorsam gewesen. Hatte sie den Brief nicht erhalten, in dem er sie bat, hierher zu fahren, da er mit ihr sprechen müsse? Hatte sie den Brief doch erhalten und instinktiv geahnt, daß ihr Leid geschehen sollte?

Er war nicht der Mann, sich seine Pläne durchkreuzen zu lassen. Wenn Lilli nicht zu ihm kam, würde er zu ihr fahren. In einigen Stunden konnte er ihr gegenüberstehen. In einigen Stunden konnte alles entschieden sein.

Er löste sich eine Fahrkarte und stieg in den Zug. Die Stadt blieb bald zurück. Je weiter man kam, um so mehr wandelte sich die Landschaft. Ueber Wiesen und Wald wölbte sich die Kuppel des dunklen Himmels, an dem die Sterne zu blitzen begannen.

Mit halbgeschlossenen Augen lehnte er in der Ecke des Abteils. Gedanken, Bilder zogen durch sein Hirn. Da stand seine Kollegin, Hedda Degler, die Sängerin, auf der Bühne. Ihr Kleid aus bronzebraunem Atlas ließ die königlichen Schultern frei. Um ihre Hüften stand der mit goldenen Spitzen übersäte Reifrock der großen Katharina von Rußland. Ueber ihre Taille lief quer ein schimmerndes Ordensband. In ihrer weißen Lockenperrücke, um den Hals, an den Händen funkelte Geschmeide. Ihre schwarzen Augen lachten zu ihm herab, der als Dirigent im Orchester stand und sich zwingen mußte, den Blick zu lösen von der verführerischen Frau.

Aber auf einmal war die Kaiserin mit den schwarzen Augen und den weißen Locken verschwunden. Ein zartes, kindliches Mädchen stand vor der Rampe im einfachen, dunklen Kleid. Es starrte ängstlich auf die Köpfe, die das Parkett und die Ränge füllten. Es strich sich mit ganz schmaler, zarter Hand die braunen Locken aus den Schläfen zurück. Es öffnete den Mund, um zu singen. Die Töne kamen falsch, in der Höhe zitternd und un-

„Da stand das Kind am Wege . . ."

Von Dietrich Speckmann.

4. (Nachdruck verboten.)

„Du sagst nichts dazu? Hast du dir's wohl wieder anders überlegt?"

„Das hab' ich mir überhaupt noch nicht überlegt. Aber ich muß dir was anderes sagen, Peter, das mir viel wichtiger vorkommt."

„Da bin ich neugierig."

„Marie ist es gewesen, die voriges Jahr unserm Georg den Kranz hingelegt hat."

„Hähä, ein wahres Glück, daß wir das endlich heraushaben! Da werden wir ja wohl wieder ruhig schlafen können."

„Georg und Maria haben sich in der Stadt nämlich gekannt und lieb gehabt."

„Hmhm, so eine ist das gewesen."

„Tönnjes, wir haben eine Tote im Haus! Was weißt du von diesem Mädchen? Ich aber kenne sie jetzt, denn kurz vor ihrem Tode hat sie mir ihr Herz ausgeschüttet."

Peter Tönnjes kam wieder hoch und setzte sich aufrecht hin.

„Die beiden haben sich von Herzen lieb gehabt, und nun ist da ein kleiner Junge . . ."

„Der unserm Georg seiner sein soll? Das hat sie dir im Fieber vorphantasiert?"

„Nicht im Fieber, Peter. Sie war ganz klar bei Besinnung."

„Woher weißt du das?"

„Sie hatte ganz klare Augen, und auch ihre Worte waren ganz vernünftig."

„Und du hast ihr den Schwindel geglaubt?"

„Drei Schritt vom Tode schwindelt der Mensch nicht mehr."

„Der Mensch schwindelt, so lange Atem in ihm ist. Hatte sie denn einen Beweis?"

„Ich fragte gerade darnach; da wurde sie wieder unklar."

„Na, wird's vorher auch wohl gewesen sein. Aber ich nehme mal an, sie hat das bei vollem Verstande gesagt. Dann muß ich mich doch mächtig wundern, Anna, daß so 'ne alte Frau sich noch solchen Bären aufbinden läßt. Daß sie 'n Kind hat und keinen Vater dazu, will ich herzlich gern glauben, fällt bei solchen Stadtpflanzen weiter nicht auf. Und wenn sie als Mutter vor ihrem Tode den Versuch macht, ihren Balg hier ins warme Nest zu setzen, kann ich ihr das eigentlich auch gar nicht so übelnehmen."

„Aber das wäre doch ein schändlicher Betrug."

„Frau, was ist denn nicht Betrug in dieser Welt? . . . Nur darin stimmt ihre Rechnung nicht, daß sie uns Bauern für viel dummer gehalten hat, als wir sind . . . Wie schlau sie alles eingefädelt hat! Voriges Jahr mit dem Kranz um Georgs Gedenkstein hat sie angefangen, dich einzuwickeln. Und dann immer so übernatürlich fleißig, solide und willig — ich habe mich ja schon öfters gefragt, was für einen Zweck sie damit wohl verfolgte, aber an so was Dolles hat meine Seele denn doch nicht gedacht . . . Laß in der Stadt nur bekannt werden, daß hier Enkelkinder angenommen werden. Sollst sehen, übers Jahr hast du ein volles Dutzend am Halse . . . Du bist von dem vielen Wachen und all' der Arbeit ein bißchen kaputt, Kind. Leg' dich man aufs Ohr und schlaf' dich gründlich aus. Morgen früh wirst du die Sache genau so ansehen wie ich; darauf gebe ich dir mein Wort."

Noch immer war in dieser Ehe die harte, gewaltsame Mannesfaust oben geblieben. Die Frau sagte nichts mehr, warf sich durch ein paar schreckliche Stunden von einer Seite auf die andere, und als sie sich in der Morgenfrühe erhob, war das erste, daß sie Georgs Bild an seinen alten Platz trug und seinem Andenken gewissermaßen Abbitte leistete.

Mit der Toten wurde es gehalten, wie der Bauer es bei sich beschlossen hatte. Iwan fuhr sie mit einem kurzen Schreiben des Bauern, ihren wenigen Habseligkeiten, dem rückständigen Lohn und einer für die Bestattung ausreichenden Geldsumme in die Stadt. Als er spät am Abend zurückkam und die Bäuerin ihn ansah wie das leibhafte böse Gewissen, kratzte er sich hinterm Ohr und sagte: „Leute waren sich serr, serr böse. Iwan im Leben kein tot Mädchen wieder in Stadt bringt!"

„Peter, diesmal möchte ich uns wohl die Magd mieten. Ich habe ja doch am meisten mit ihr zu wirtschaften."

„Mir nicht zuwider," brummte der Bauer, „mag ganz gut sein, wenn du mal heraus- und auf andere Gedanken kommst."

Frau Tönnjes ließ sich also von Iwan in die Stadt fahren und ging zur Gesindevermittlerin. Diese bat, sie möge in zwei Stunden wieder vorsprechen, dann werde sie ihr ein erstklassiges Mädchen mit prima Zeugnissen gleich mitgeben können.

Eine Viertelstunde später stand die Bäuerin in der Zimmerstraße vor einem Häuschen, das ein Blechschild an der Tür als das des Maurerpoliers Fritz Kramer auswies. Sie konnte sich aber noch nicht entschließen, einzutreten, ging ein wenig die Straße hinunter und fragte ein kleines Mädchen, ob gestern aus einem dieser Häuser jemand beerdigt worden sei. Das Mädchen nickte und wies auf das des Maurers. Die Frau atmete erleichtert auf; sie wußte nun doch, daß sie nicht in das Begräbnis hineinfiel, was leicht möglich gewesen wäre, wenn dieses sich um einen Tag verzögert hätte.

Endlich faßte sie sich ein Herz, trat ein und wurde in der Küche von einer hageren Frau mit mißtrauischen Blicken empfangen.

„Ich bin die Frau vom Tönnjeshof."

„Kuck' mal einer an! Also läßt sich doch noch jemand von euch sehen? . . . Ja, ihr dicken Bauern, ihr seid mir schöne Christen! Schickt uns da durch einen halb blödsinnigen Russen auf dem Ackerwagen die Schwester tot ins Haus und bildet euch ein, mit den paar dreckigen Papierlappen wär' alles gut. Mein Mann wird euch wohl morgen oder übermorgen die Polizei auf den Hals schicken. Mich soll wundern, was dann noch alles zutage kommt."

Anna Tönnjes sank wie unter Geißelhieben in sich zusammen. „Wir haben im Kriege unseren einzigen Sohn verloren," war das einzige, was sie endlich herausstoßen konnte.

„Das ist kein Grund, gegen andere Menschen häßlich und rücksichtslos zu sein."

„Gewiß nicht, aber es ist manchmal stärker als wir Menschen . . . Und eine Frau kann nicht immer, wie sie gern möchte . . . Und ich bin ja nun gekommen, Ihnen alles zu erzählen."

Die Frau wies auf einen Stuhl und nahm selbst einen Schemel.

Und nun fing Frau Tönnjes an, ihre Marie zu rühmen, wie sie ein so ordentliches und fleißiges Mädchen noch nie gehabt habe, und wie sie ihr von Tag zu Tag mehr ans Herz gewachsen sei. Und als sie Entstehung und Verlauf der Krankheit schilderte, flossen ihre Tränen so reichlich, daß die andere nicht unfreundlich sagte: „Fassen Sie sich, Frau Tönnjes; ich glaube nun ja, daß Sie an meiner Schwester Ihre Pflicht getan haben."

Während die alte Frau sich die Augen trocknete, kam ein kleiner Junge in die Küche, trank eine Kelle Wasser aus dem Eimer und ging wieder.

„Wem gehört der Junge?" fragte die Bäuerin, die ihn mit den Augen förmlich verschlungen hatte, mit bebender Stimme.

„Ist meiner . . . . Warum kucken Sie mich so an? Wollen Sie mir das nicht glauben?"

„Nichts für ungut, ich dachte nämlich . . . Marie hat mir nämlich auf ihrem letzten Lager erzählt, daß sie auch einen kleinen Jungen hätte, und der hieße Georg."

„Der ist in der Schule."

„Wie das arme Kind einem leid tun kann! Denn wenn ich Marie recht verstanden habe, ist der Vater auch nicht mehr am Leben."

(Schluß folgt.)

rein. Zischen erklang, Pfeifen, Johlen. Sie wurde bleich, sie bebte, ihre Augen füllten sich mit Tränen. Sie streckte verzweifelt die Hände nach ihm aus. „Hilf mir doch! hilf!" rief sie zu ihm herab.

Er fuhr aus seinem Halbtraum empor. Das Bild des Jammers hatte an sein Herz gerührt. Leiden, nein leiden konnte er die kleine Lilli nicht sehen, und war doch selbst willens, ihr Kummer anzutun.

Er war der einzige, der auf der kleinen Station ausstieg.

Die Kleinstadt, die er durchschritt, lag in Frieden und Schnee. Aus verhangenen Fenstern kam ein Glanz, sanft und golden, und fiel auf seinen Weg. In dieser Stadt hatte er schöne Jugendjahre verbracht. Durch diese Gassen und Gäßchen waren Lilli und er geschritten, im Herzen erste Liebe. Was er vergessen geglaubt, es war auf einmal wieder da, war um ihn und in ihm, da er diese schlafende Stadt durchschritt.

Blechern wie einst klingelte die Glocke über seinem Haupte, als er in das Haus trat, in dem Lilli wohnte. Ein halbwüchsiges Mädchen, das ihm fragend entgegentrat, schob er zur Seite und klopfte an die bekannte Tür. Lilli saß am Tisch und schrieb. Sie war bleich, wie er sie nur gekannt, schien kleiner geworden zu sein, durchsichtiger, vergehender. Ihre Augen, sonst voll vom strahlenden, blauen Licht, waren wie farblos, als hätten bittere Tränen ihren Glanz fortgebeizt.

Sie stand auf und schien noch bleicher zu werden.

„Du kommst?" fragte sie, und die leise, süße Stimme bebte.

Sie deutete auf den Brief, an dem sie geschrieben. „Hier steht es schon. Ich gebe dich frei. Dem Briefe hätte ich den Ring zugefügt. Da du nun hier bist, nimm ihn selbst . . ."

Sie zog vom Finger ihrer linken Hand den Verlobungsring. Sie legte ihn in seine Hand. Nie hatte sie vermutet, daß ein kleiner, goldener Ring so furchtbares Gewicht haben könnte.

„Sie weiß es schon?" fragte er sich. Wer durfte es wagen, ihr dies anzutun? Keiner, außer ihm selbst . . . ."

Da gewahrte er neben dem Briefbogen, auf dem Lilli geschrieben, ein zweites Briefblatt, bedeckt mit einer steilen, großen Frauenschrift, die er kannte.

„Hedda?" dachte er erzürnt. „Was maßt sich Hedda an? Wie brutal sie ist, wie lieblos, wie höhnisch . . ."

Es war ihm, als sähe er die Frau, die ihn geblendet, erst jetzt im wahren Licht. In diesem Licht wurde ihr königliches Antlitz immer härter, immer häßlicher und kälter, das schmale, blasse Leidensgesicht vor ihm immer klarer, immer schöner, immer vertrauter.

Sein Herz klopfte schmerzhaft, sein Herz, welches plötzlich fühlte mit durchdringender Gewalt, daß es auf dem Irrweg gewesen, daß dort allein die Frau stand, die zu ihm gehörte bis ans Ende seiner Tage.

Er griff nach dem Briefblatt mit Heddas Schrift und ließ es an der Flamme der Kerze verkohlen, die im kupfernen Leuchter auf dem Tische stand.

„Du mußt mir viel verzeihen, Lilli," sagte er. „Kannst du es?"

Sie schwieg. Aber in den Augen, die sie zu ihm erhob, mußte eine Antwort gelegen haben, die ihm genügte.

Er nahm den goldenen Ring und streifte ihn über den Finger, der ihn sieben Jahre getragen in Lust und in Leid.

—oo—

Eisenbahner-Versammlung

Schwerte, den 25. Februar.

Im Kinosaal der „Reichskrone" tagte gestern abend eine von den Ortsgruppen des Deutschen Eisenbahner-Verbandes und der „Reichsgewerkschaft" einberufene öffentliche Eisenbahner-Versammlung, in welcher der Vizepräsident der österreichischen Bundesbahnen, Lokführer Smeykal aus Wien, über die „Einheitsorganisation als Schutzwall gegen den rechtlichen und wirtschaftlichen Niedergang der Eisenbahner" sprach. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Ortsgruppenvorsitzenden Burghardt nahm zunächst der Bezirksleiter Klever-Elberfeld das Wort, um in flammenden Worten gegen die Maßnahmen der Verwaltung zu protestieren, welche die Genehmigung zur Abhaltung dieser Versammlung im Speisesaal des Ausbesserungswerkes „Grüntal" mit der Begründung verweigert habe, der Deutsch-Oesterreicher Smeykal sei ein Ausländer. Die Verwaltung habe mit dieser Maßnahme der Einheitsfront der Eisenbahner einen außerordentlich wertvollen Dienst erwiesen und es werde sich bald zeigen, daß man sich nicht scheue, den

Kampf mit Oeser

aufzunehmen.

Smeykal-Wien, der Typus eines gemütlichen Oesterreichers, betonte eingangs seiner etwa einstündigen Ausführungen zunächst, daß er in Deutschland doch nicht so ganz unbekannt sei, und daß er sich speziell mit den Verhältnissen der deutschen Eisenbahner sehr eingehend beschäftigt habe. Besonders in letzter Zeit habe er in dieser Hinsicht äußerst wertvolle Erfahrungen auf dem Gebiete gesammelt, und da müsse er sagen, daß die seinerzeit den deutschen Eisenbahnern von der Regierung gemachten Versprechungen in keiner Weise gehalten seien. Statt des in Aussicht gestellten Dankes des Vaterlandes sei der „Tank des Abbaues" über sie hinweggerollt, ein Abbau, wie er in seinen Ausmaßen und Wirkungen rigoroser nicht vorgenommen werden konnte. Da seien doch die Verhältnisse in dem kleinen armen Oesterreich bedeutend besser. Gewiß habe man auch dort unter dem Druck der Verhältnisse abbauen müssen, aber dort habe man oben angefangen, und es sei kein Arbeiter unversorgt auf die Straße geworfen. Redner kam dann auf die großen Rechte der österreichischen Beamten- und Arbeitervertreter gegenüber den Deutschen zu sprechen; auf ihre Vertretung in den höchsten Verwaltungsstellen, wodurch es möglich geworden sei, daß er als einfacher Lokomotivführer 2. Präsident der österreichischen Bundesbahnen habe werden können; auf ihre Rechte hinsichtlich Anstellung, Beförderung und Besoldung, auf ihre großen Vergünstigungen hinsichtlich von Reisen für sich und ihre Familien im Gebiet der Bundesbahnen usw. Diese Rechte hätten sich die österreichischen Eisenbahner aber nur dadurch erkämpfen können, daß sie zu einer großen, geschlossenen Einheitsorganisation gekommen seien, die heute 76 Proz. aller österreichischen Eisenbahner umfasse, und die eine Macht darstelle, mit der man rechnen müsse. Wie traurig sehe es demgegenüber in Deutschland aus, wo man in zahllose Organisationen, Fachgruppen und Grüppchen gespalten sei und wo man so stolz auf sein Berufsbeamtentum sei und vergesse, daß Arbeiter und Beamte sich gegenseitig ergänzen und unterstützen müßten, wenn sie etwas erreichen wollten. In dieser Zersplitterung der Eisenbahner sei auch die Ursache ihrer kapitalistischen Ausbeutung zu suchen. So lange in dieser Hinsicht kein Wandel geschaffen werde, sei an eine Besserung der Lage der deutschen Eisenbahner nicht zu denken. Auch durch das Hineintragen politischer und religiöser Momente würden in den deutschen Gewerkschaften große Fehler gemacht. In Oesterreich kümmere sich keine Organisation um Politik; nur am Wahltage sehe man nach, welche Partei das meiste für die Arbeiter getan, und dieser gebe man seine Stimme. Und die Religion sei in den österreichischen Gewerkschaften etwas Heiliges und Hohes, über das jeder selbst befinden müsse. Wenn man sich in Deutschland nicht auch zu diesen Grundsätzen bekenne, werde man nie eine Einheitsfront schaffen und nie etwas Ersprießliches erreichen. Das deutsche Organisationstalent werde in der ganzen Welt als etwas Großzügiges und Mustergültiges hingestellt; zeige nun auch die deutsche Eisenbahnerschaft, daß sie sich dieses Talentes bewußt sei, und es auch für ihre eigenen Zwecke gebrauchen lerne: Schaffe sie sich eine große Einheitsfront.

Der Vortrag fand außerordentlich lebhaften Beifall. Um die Wirkung desselben nicht abzuschwächen, wurde von einer Aussprache abgesehen, dagegen nachstehende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die am 24. 2. stattgefundene Versammlung des Eisenbahnpersonals von Schwerte und Umgegend lehnt es ab, über die Ausführungen des Kollegen Smeykal zu debattieren. Die Versammlung erachtet es vielmehr als ihre Pflicht, getreu den Ausführungen des Kollegen Smeykal für die Einheitsorganisation des Eisenbahnpersonals, Beamten wie Arbeiter, gleich der österreichischen Bruderorganisation zu agitieren und mitzuwirken. Mehr als bisher werden die Versammelten alle Kräfte anspannen, um den Einheitsgedanken zu fördern und weiter zu verbreiten. Alle Schikane der Verwaltung sowie gegnerische Propaganda werden diese Einheitsorganisation nicht aufhalten können.

Die Versammelten appellieren an alle Eisenbahner, diesen Einheitsgedanken weiter zu verbreiten, um allen Machtgelüsten der Verwaltung Einhalt zu gebieten.

Von der Hauptverwaltung der Reichsbahn fordern die Versammelten die sofortige Erhöhung der Gehälter und Löhne, sowie die Einführung des Achtstundentages, andernfalls kein gewerkschaftliches Mittel gescheut wird, um diesen zu erreichen.

Die Bezirksleitungen der Einheitsorganisation des D. E. V. und der R. G. werden beauftragt, alle Vorbereitungen für einen eventuellen Kampf zu treffen.

—oo—

Jahres-Hauptversammlung

des Provinzialverbandes Rhein.-Westfäl. Industriegebiet im Deutschen Beamtenbund.

Der Provinzialverband des Deutschen Beamtenbundes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hielt am 15. Februar im Saalbau zu Essen seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Einleitend gedachte der Vorsitzende, Telegr.-Insp. Duske, Duisburg, der bei dem furchtbaren Unglück auf „Minister Stein" im tiefen Dunkel der Erde bei der Arbeit zum Wohle der Menschheit unerwartet aus dem Leben gerissenen Bergleute. Tief erschüttert hörten die Versammelten stehend die Ausführungen des Redners an und drückten ihre lebhafte Befriedigung darüber aus, daß der Deutsche Beamtenbund zur Linderung der Not 5000 Mark überwiesen hat.

Aus dem erstatteten Jahresbericht ist besonders zu erwähnen die Stellungnahme des Provinzialverbandes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zum Londoner Abkommen und die eingeleitete Arbeit gegen den starken Abbau der örtlichen Sonderzuschläge. Versammlung erklärte einstimmig ihr Einverständnis mit der auf den Gebieten der Beamtenpolitik entfalteten Tätigkeit. Ueber die Wünsche der Beamten zu der in der Verfassung versprochenen Regelung der Beamtenrechtsfragen sprach Lehrer Linhoff, Dortmund. Er stellte fest, daß, während das Betriebsrätegesetz schon seit 4 Jahren verabschiedet ist, die Beamtenschaft noch immer auf die Durchführung des Versprechens der Reichsverfassung wartet.

Zu der wirtschaftlichen Lage sprach der Leiter der Besoldungsabteilung des Deutschen Beamtenbundes, Lenz, Berlin, der die Stellungnahme der Organisation zur Gehaltsregelung vom 1. Dezember 1924, zur Einführung des Wohnungsgeldes und zu den Denkschriften des Reichsfinanzministers über die Verlängerung des Sperrgesetzes und die Besoldung darlegte.

Außerdem faßte die Versammlung Beschluß über die neuen Satzungen. Zu den Hauptpunkten wurden folgende Entschließungen einstimmig gefaßt:

„Die Jahreshauptversammlung des Provinzialverbandes des Deutschen Beamtenbundes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet stellt mit Entrüstung fest, daß nach fünfeinhalbjähriger Wartezeit die in der Verfassung im Art. 128 und 130 versprochene gesetzliche Regelung der Beamten-Rechtsfragen noch nicht erfüllt ist. Sie erwartet von der Reichsregierung und dem Reichstage unverzüglich Vorlage und Verabschiedung:

I. Eines einheitlichen, den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Beamtengesetzes, das die Rechtseinheit für alle Beamten gewährleistet und das Beamtenrecht endlich mit der Reichsverfassung in Uebereinstimmung bringt;

II. insbesondere eines Beamtenrätegesetzes in dem Sinne, daß

a) bei allen Orts-, Bezirks- und Zentralbehörden Beamtenräte gebildet werden, die ausgestattet mit dem Recht der Mitbestimmung ein Organ bilden zur verantwortlichen Mitarbeit der Beamten bei Regelung ihrer persönlichen dienstlichen Verhältnisse, sowie der Erfüllung der ideellen und wirtschaftlichen Zwecke der staatlichen Einrichtungen und Betriebe;

b) durch Einrichtung paritätisch besetzter Schlichtungsstellen das Mitbestimmungsrecht gesichert wird."

„Das noch immer fortbestehende Besoldungsrecht und die dem Reichstag und Reichsrat vom Reichsfinanzministerium vorgelegte Denkschrift über die Entwicklung der Besoldung der Reichsbeamten gibt der am 15. Februar im Saalbau in Essen tagenden Hauptversammlung des Provinzialverbandes des Deutschen Beamtenbundes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet erneut Veranlassung, sich eingehend mit der Besoldungsfrage zu befassen.

Die in der Denkschrift aufgestellte Behauptung, daß sämtliche Beamten der unteren Besoldungsgruppen ihr Friedenseinkommen überschritten haben, muß als unwahr bezeichnet werden; z. B. ist die Einrechnung der Sozialzuschläge, die nur einen Teil der Beamtenschaft zugute kommen, eine Irreführung der Oeffentlichkeit. Die vielen sonstigen Unrichtigkeiten, die in der Denkschrift enthalten sind, aufzuklären, ist Aufgabe und Pflicht des Deutschen Beamtenbundes. Wogegen die Versammlung entschieden Einspruch erhebt, ist das offensichtliche Bestreben des Reichsfinanzministeriums, das Besoldungsunrecht vom Juni 1924 nicht nur bestehen zu lassen, sondern noch zu vergrößern. Auf das schärfste wird die unverkennbare Absicht verurteilt, die Beamten nach Klassen zu trennen, um sie gegeneinander ausspielen zu können. Die Versammelten weisen eine derartige Zumutung entschieden zurück.

Mit größter Entrüstung wird die der Denkschrift über das Besoldungssperrgesetz beigegebene Begründung für das Fortbestehen dieses Gesetzes abgelehnt. Die Versammlung steht in dieser Frage einmütig hinter dem Beschluß des letzten Bundestages des Deutschen Beamtenbundes, der die sofortige Aufhebung des Besoldungssperrgesetzes forderte.

Die Besoldungsfrage erneut aufzurollen, ist eine der dringendsten Aufgaben des Deutschen Beamtenbundes. Ihre beschleunigte Durchführung wird vom Provinzialverband mit allen Mitteln unterstützt. Von den Parteien des Reichs- und Landtages wird erwartet, daß sie die der Beamtenschaft vor der Wahl gemachten Versprechungen, für eine gerechte und auskömmliche Besoldung einzutreten, wahr machen und die dahingehenden Arbeiten der Beamtengewerkschaften verwirklichen. Die Neuregelung muß unbedingt auch dem geringst besoldeten Beamten die Lebensmöglichkeit sichern. Darüber hinaus soll jedem Beamten eine Besoldung entsprechend seiner Vorbildung und Leistung gewährt werden. Dringend erforderlich ist es, endlich der Not und Sorge, die in vielen Beamtenfamilien herrschen, ein Ende zu bereiten; nicht nur zum Nutzen der Beamtenschaft, sondern auch zum Nutzen des Volksganzen."

„Die Jahreshauptversammlung des Provinzialverbandes des Deutschen Beamtenbundes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet stellt an Regierung und Reichstag die dringende Forderung, auch bei zukünftigen Besoldungsregelungen auf die besonderen Verhältnisse des Industriegebietes Rücksicht zu nehmen. Der vielfach geäußerten Ansicht, daß durch eine ungefähre Ausgleichung der Preise für Lebensmittel usw. der Wegfall der Orts-Sonderzuschläge gerechtfertigt sei, muß schärfstens widersprochen werden. Die Lebenshaltung wird im Industriegebiet durch die verschiedensten Dinge, die sich aus der Eigenart des Gebietes ergeben, stark beeinflußt und verteuert. Der Provinzialverband hat in einer Denkschrift hierauf in eingehendster Weise hingewiesen.

Von den maßgebenden Stellen wird erwartet, daß die in der Denkschrift angegebenen Gründe, die die Gewährung eines Gehaltsausgleichs unbedingt rechtfertigen, eingehend geprüft und beachtet werden."

—oo—

Kino und Konzerte.

Lichtspiele zur Reichskrone.

Ein Menschenschicksal voll tiefer Tragik wirft uns der Film „Yvonne Delorme" auf die weiße Wand. Priscilla Dean, die Hauptrolle darstellend, spielt das Leben des vom Schicksal hart mitgenommenen Yvonne mit solchem Verständnis und tiefer Leidenschaft, daß wir ganz in ihrem Banne sind. — Das Lustspiel kann diesmal besonders gut gefallen, da diesen Film ein echter, natürlicher Humor durchweht. — In eine große Farm in den Wäldern Südamerikas versetzt uns der dritte Film. Ein Ausschnitt aus dem Leben der Polizeitruppen im Kampfe mit Holzdieben, voll von Abenteuern und Sensationen. Er zeigt uns aber auch die verheerende Wirkung eines Präriebrandes. Auch hier umrahmen schöne Naturaufnahmen den Film aufs allerbeste.

Der Nibelungenfilm.

Eine Fülle von Problemen hat die Verfilmung der „Nibelungen" dem Regisseur aufgegeben. Gar nicht zu reden von den technischen Aufgaben, so dem Drachen, der Zauberei mit der Tarnkappe, Brunhilds von einem Feuersee umlohte Burg usw., sondern von den rein künstlerischen.

Gewiß ist sich Fritz Lang, der Regisseur des Filmes, in vollem Maße der Verantwortung bewußt gewesen. Handelte es sich doch nicht nur um irgend ein zu verfilmendes, in der Form schon gegebenes Werk, sondern vielmehr um das geistige Heiligtum einer Nation.

Zunächst mußte der Nibelungen-Film mit unerbittlicher Strenge von dem Schema der üblichen Kostümfilme losgelöst und auf die Basis gestellt werden, die nichts gemein hat mit dem Ausstattungs- und Sensationsfilm, und doch wiederum etwas vom Prunk des ersteren und vom Atem des anderen. Fritz Lang wollte die Welt des Mythos für die Welt des 20. Jahrhunderts wieder erstehen lassen. Der Mensch sollte all' den geheimnisvollen Zauber nicht nur auf Treu und Glauben hinnehmen, sondern ihn sehen. Beim längeren Verweilen und Nachdenken über die „Nibelungen" wird Lang zu der zweiten Hauptaufgabe gelangt sein: Die vier sich feindlich gegenüberstehenden Welten klar und ausdrucksvoll wiederzugeben. Da ist zunächst die überfeinerte Welt von Worms, dann die Welt des Unterirdischen, reich an Gold, an Spuk und Geheimnissen, die Welt Siegfrieds, ferner das Land der Brunhilde mit der eisigen Luft, in der die Menschen wie verglast aussehen und endlich die Welt Etzels und der Hunnen.

Die Schicksale dieser Menschen aus den verschiedenen Welten ursprünglich zu erklären und folgerichtig erscheinen zu lassen, darauf wird es Fritz Lang angekommen sein. Und wahrlich, hier hat er ein Werk geschaffen, das einzig dasteht in unserm Vaterlande als National-Heiligtum und im Auslande als das Unnachahmliche, was einmalig und nur einzig ist, im Gegensatz zum Nivellierend-Internationalen unübertragbar national ist.

Sch.

Radio-Ecke

Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster.

Vortragsfolge am Mittwoch, 25. Februar:

8,30 Uhr abends: Liederabend des Doppelquartetts „Schubert" (Leitung Dr. B. Koch), unter Mitwirkung des Rundfunk-Kammerorchesters (musikalische Leitung Kapellmeister W. Nebe). 1. Locatelle (1693—1763): Trauersinfonie für Streichorchester. 2. a) Palestrina (1514—1594): O bone Jesu; b) In stiller Nacht (1591—1625, von Brahms erweitert, bearbeitet von Hegar). 3. a) Mozart: Larghetto aus dem Krönungskonzert für Violine und Klavier; b) Field: Nocturno E-Moll für Cello u. Klavier. 4. P. Griesbacher a) Sanctus, b) Benedictus, aus der 8. Messe. 5. Torelli († 1708): Sinfonie E-Moll für Streichorchester. 6. a) Hans Ludwig: Meeresgesang; b) Franz Schubert: Aus der deutschen Messe. 7. Kistler: Vorspiel zum 3. Akt der Oper „Kunihild". 8. a) C. Attenhofer: Abendfeier; b) Becker: Das Kirchlein.

Schulhumor.

Klein-Hans ist in die Schule gekommen. Er ist das Söhnchen eines Fabrikarbeiters. Die kleinen ABC-Schützen haben Schulstunde. Da schrillen die Pfeifen der Fabriken zur Mittagspause. Klein-Hans erhebt sich, nimmt seine Bücher und seinen Ranzen und will gehen. Der Lehrer verweist ihn mild: „Aber Hans, die Stunde ist noch nicht geschlossen; da kannst du noch nicht gehen." Worauf Hans ihm antwortet: „I was, Herr Lehrer. Wir essen, wenn's pfeift."

Aus Stadt und Umgebung.

Kultur-Jubiläen.

Mitgeteilt von Elisabeth Feldhaus.

25. Februar.

1865. Dichter Otto Ludwig in Dresden gestorben. „Der Erbförster", „Die Makkabäer", „Zwischen Himmel und Erde", „Studien" über Shakespeare und andere.

1860. Kunsthistoriker Richard Muther in Ohrdruf geboren. Er schrieb die Geschichte der englischen und belgischen Malerei und die des 19. Jahrhundert. Ferner „Die deutsche Bücherillustration".

1860. Philologe Friedrich Thiersch in München gestorben; verdient um die Erforschung der antiken Literatur und um das deutsche Schulwesen, Begründer der deutschen Philologenversammlungen.

Aschermittwoch.

Verklungen sind mit dem heutigen Tage die Weihnachtsglocken. Eine neue Zeit bricht an. Fern im Osten steigt leicht die Morgenröte der Ostersonne heran. Noch liegen davor dunkle Schatten: Karfreitagsleid.

Was der Herr und Heiland in jenen Tagen seines Erdenwallens gelitten hat, daran soll uns die jetzige Fastenzeit erinnern.

Eines alten Brauches bedient sich die katholische Kirche am heutigen Tage. Auf die Stirn eines jeden macht der Priester ein Aschekreuz als Symbol, daß wir von Staub sind und wieder zu Staub werden.

Ein herrliches Beispiel hat uns der Herr einst gegeben. Folgen wir ihm nach und nehmen auch unser Kreuz auf unsere Schultern. Dann wird der Leidensweg nach Golgatha ein Triumphzug und um so heller und freudiger wird die Ostersonne erstrahlen.

Schwerte, den 25. Februar.

÷ **Bürodirektor Schulte †.** Der unerbittliche Schnitter Tod hat wiederum einen bewährten städtischen Beamten in die Ewigkeit abgerufen; gestern abend ist Bürodirektor Heinrich Schulte, der erst kürzlich nach längerer Krankheit seinen Dienst im Rathause wieder aufgenommen hatte, an den Folgen eines Schlaganfalles plötzlich verschieden. Der Verstorbene, der bei der letzten Stadtverordneten-Wahl auch wieder ein Mandat übernommen hatte, stand seit Ende 1894 in den Diensten der Stadt Schwerte; er leitete lange Jahre das jetzige Wohlfahrtsamt und später das Standesamt sowie das Versicherungsamt. Schulte war das Muster eines pflichtgetreuen Beamten, und alle, die mit ihm dienstlich oder außerdienstlich in Berührung kamen, werden ihm sicher ein ehrendes Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden! (Das ist nun der dritte Schlaganfall mit tödlichem Ausgang binnen wenigen Tagen: Lammert, Derkmann, Schulte. Wahrlich, ein ernstes „Memento mori"!

÷ **Keine Verlegung der Arnsberger Regierung.** Mehrere Blätter berichteten in den letzten Tagen, daß eine stückweise Verlegung der Arnsberger Regierung nach Dortmund abgemachte Sache sei. In Arnsberg ist von einer „stückweisen Verlegung der Arnsberger Regierung nach Dortmund" nichts bekannt. Nach einer Auskunft des städtischen Verkehrs- und Presseamts Dortmund ist die Angelegenheit noch nicht in ein neues Stadium getreten.

÷ **Pferdezucht.** Das Landgestüt Warendorf hat auf dringenden Wunsch des landwirtschaftlichen Reitervereins anstelle des Warmbluthengstes Farhold, der Normannenblut führte, den Warmbluthengst Norden, der von reiner Hannoveraner Abstammung ist, auf der hiesigen Station aufgestellt. Norden — väterlicherseits aus der Blutlinie Nobel-Nogi und mütterlicherseits aus der Blutlinie Hermann-Herzog-Herrscher hervorgegangen —, ist ein tief gebauter, gut gerippter, muskulöser Hengst mit starkem Halsaufsatz, wodurch eine kleine Unebenheit vorgetäuscht wird. Norden hat gute Gänge und sich in seinem bisherigen Auffellungsbezirk außerordentlich gut vererbt. Da die hiesige Station in den Kaltbluthengsten Roderich und Manual, welch letzterer ein Nachkomme von Marquis de Kleyem ist, auch zwei gute Vertreter des Arbeitsschlages gefunden hat, so dürften die Pferdezucht treibenden Landwirte der hiesigen Gegend die Gewißheit haben, daß die Gestütsverwaltung bemüht bleibt, den Anforderungen der hiesigen Zucht gerecht zu werden. In der Besetzung der Station ist gegenüber den Vorjahren eine wesentliche Besserung eingetreten.

÷ **Wochenmarkt.** Der Besuch des heutigen Wochenmarktes ließ nichts zu wünschen übrig. Auch auf den Ständen wurde eine Fülle von Waren angeboten. Die Preise waren folgende: Kappus weiß und rot 10 ₰, Wirsing 10 ₰, Grünkohl 15 ₰, Möhren 10 ₰, Steckrüben 8 ₰, Zwiebel 20 ₰, Porree 30 ₰, Rosenkohl 50 ₰, Salat 50 ₰, Aepfel 15 ₰, Apfelsinen 12, 16, 18 und 20 Stück 1 ℳ; Heringe 14 Stück 1 ℳ, gr. Heringe 6 Pfd. 1 ℳ, Schellfisch 3 Pfd. 1 ℳ, Kabeljau 40 ₰, Butter 2,30 ℳ, Eier 7 Stück 1 ℳ.

÷ **Bestandene Prüfung.** Die bei der Firma A. Kaufhold Ww., Schwerte, Ostenstr. 5, beschäftigte Modistin Agnes Kuchler bestand vor der Kommission in Dortmund ihre Putzarbeiterinprüfung mit dem Prädikat „Sehr gut".

÷ **Vortragsvereinigung.** Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß am kommenden Samstag, 28. Februar, Herr Professor Georg Küntzel aus Frankfurt a. M. spricht über: „Staat und Wirtschaft".

Westhofen, den 24. Februar.

÷ **Amtsversammlung.** In der gestrigen Sitzung der Amtsvertretung gedachte der Vorsitzende vor Eintritt in die Tagesordnung der Opfer auf „Minister Stein". Die Anwesenden erhoben sich zu deren Ehren. Die Amtsbeamten haben der Amtsverwaltung aus freien Stücken einen Vorschlag unterbreitet, auf Grund dessen die Besoldungsordnung von 1920 mit vollerworbenen Rechten für sie Gültigkeit haben soll. Die Antragsteller kommen als Beamte dadurch gegenüber der heutigen Ordnung um eine Stufe zurück. Die Vertretung nahm den Vorschlag einstimmig an. Für die Hinterbliebenen auf „Minister Stein" wurden 500 Mark bewilligt. Die Beschwerde des Landrats a. D. Overweg darüber, daß der Landrat in Hörde die seit Januar d. Js. gewählten bürgerlichen Gemeindevertreter in Hohensyburg und Garenfeld trotz der Zustimmung des Bezirksausschusses in Arnsberg noch nicht anerkannt hat, mußte zurückgestellt werden, da die Sozialdemokraten aus formalen Gründen Einspruch erhoben.

Westhofen, den 25. Februar.

÷ **Stadtvertreter-Sitzung.** Auch in der gestern nachmittag stattgefundenen Sitzung der Stadtvertreter gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende, Amtmann Arndt, mit einem warmempfundenen Nachruf der braven, ums Leben gekommenen Knappen von Zeche „Minister Stein" und der so schwer geprüften Hinterbliebenen. Durch Erheben von den Plätzen ehrten die Anwesenden deren Andenken. — Von den auf der Tagesordnung stehenden 18 Punkten können wir heute nur (wegen Raummangel) die beiden wichtigsten Fragen herausgreifen: Verkehrsverbesserungsfragen (Punkt 10) und „Entschließung betr. die Beibehaltung der Bezeichnung: „Stadt Westhofen". Zu dem erstgenannten Punkt 10 machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß seitens des „Westfäl. Verkehrsverbandes" im Januar bei ihm angefragt worden sei, ob besondere Wünsche hinsichtlich von Fahrplanverbesserungen beständen. Er habe daraufhin mitgeteilt, daß abends etwa gegen 10,45 Uhr ein Zug von Hagen nach Schwerte gewünscht werde, und außerdem eine bessere Verbindung von Westhofen über Schwerte nach Hörde sehr notwendig sei. Es sei darauf die Antwort eingegangen, daß hinsichtlich dieser Wünsche das Erforderliche bei der E.-D. Elberfeld veranlaßt worden sei. Stadtv. Ebeling fragte hierauf, ob dem Herrn Amtmann schon etwas davon bekannt sei, daß seitens der Bahnverwaltung vom 1. oder 15. März ab ein 30-Minutenverkehr (sogen. Pendelverkehr) zwischen Hagen und Schwerte eingerichtet werden solle. Da der Vorsitzende verneinte, wurde auf Antrag des Stadtv. Ebeling die nachfolgende Entschließung gefaßt: „Es wird berichtet, daß die Eisenbahn-Verwaltung die Einführung eines halbstündlichen Pendelverkehrs in Kürze zwischen Hagen-Westhofen und -Schwerte einzuführen beabsichtigt. Die Stadtvertretung begrüßt diese kommende Einrichtung, fügt aber den Wunsch hinzu, den Kurzverkehr auch auf die Strecke Schwerte-Dortmund auszudehnen. Besonders dringend betont die Versammlung die Wiedereinführung des durchgehenden Zugverkehrs Hagen - Westhofen-Schwerte nach Dortmund, wie es in der Besatzungszeit bestanden hat, da diese Verkehrserleichterungen vom reisenden Publikum sehr dankbar begrüßt wurden, das zeitige Fehlen aber stark bedauert wird."

Dies soll der Eisenbahn-Direktion in Elberfeld unverzüglich bekanntgegeben werden.

Um die historischen,

800 Jahre alten Stadtrechte

Westhofens geht es bei der anderen Frage. Mit der Einführung der neuen preußischen Landgemeindeordnung ist zu befürchten, daß auch Westhofen, das gewissermaßen nur eine Titular-Stadt ist (wir kommen auf diese Frage noch ausführlicher zurück. D. Schriftltg.) — zur Landgemeinde zurückversetzt werden wird. Diese Angelegenheit beschäftigte begreiflicherweise die Versammlung mit dem größten Interesse aller Anwesenden, und der Vorschlag des Vorsitzenden, zu der morgen (Donnerstag) in Herford stattfindenden

Protestversammlung

des Preußischen Landgemeinde - Verbandes West, Bezirksverband Minden, auf der die übrigen, von dem gleichen Schicksal betroffenen 55 westfälischen Städte vertreten sein werden, ebenfalls eine Delegation der Stadtvertretung von Westhofen zu entsenden, fand allseitige, begeisterte Zustimmung. Es wurden zur Vertretung der Stadt bestimmt die Herren Amtmann Arndt, Prokurist Menschel (vom Stahlwerk Brünninghaus) und Fabrikant Ebeling. Letzterer erbot sich, noch am gestrigen Abend sich durch Eiltelegramm an den geschäftsführenden preußischen Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff (Dem.) wenden zu wollen, um diesen zu bitten, da er in Herford seinen Wohnsitz habe, an der Versammlung in Herford am Donnerstag dieser Woche teilzunehmen.

Das von Herrn Ebelin gestern abend abgesandte Telegramm lautete:

An den geschäftsführenden preußischen Finanzminister Dr. Höpker - Aschoff, Berlin.

Am Donnerstag, 28. Februar, findet um 2 Uhr nachm. im Rathause zu Herford auf Einladung des Preuß. Landgemeinde-Verbandes-West, Sitzung der Vertreter der nach der Landgemeinde-Ordnung verwalteten Titular-Städte statt. Hiesige Stadtvertreter haben auf meinen Vorschlag heute einstimmig beschlossen, Sie drahtlich zu bitten, wenn nur irgend möglich, dort zu sein, da in den 56 westfälischen Städten wegen der im neuen preußischen Gemeinde-Ordnungsentwurf vorgesehenen Aenderung große Erregung. Es handelt sich für vorliegenden Fall um Entwurfsparagraph 3, Abt. 1 und 2. Die Stadt-Bezeichnung wünscht hiesige Gemeinde unter allen Umständen beizubehalten, da 800 Jahre nachweisbar geführte Verleihung der Stadt-Titel im Fortnahmefalle rohe Verletzung jedes historischen Sinnes ist und Abänderung Erbitterung und unnötige Kosten verursachen. Eilbrief unterwegs! Drahtet Ankunft in Herford und mitbringt geeignete Vertreter anderer Ministerien. — Westhofen entsendet 3 Delegierte, wozu auch ich gehöre.

Ebeling.

*

Außerdem sandte Herr Ebeling noch die beiden nachstehenden Telegramme an den Präsidenten des Preußischen Landtages und an den Vorsitzenden des Ausschusses für die Gemeindeverfassung bei dem preußischen Landtag, nach Berlin:

An den Präsidenten des Preuß. Landtages, Berlin.

Der Entwurf der neuen preußischen Landgemeindeordnung

sieht in § 3 Abs. 1 u. 2 die Abschaffung des Städte-Titels für die hier in Westfalen nach der Landgemeindeordnung verwalteten 56 Städte vor. Unser Ort Westhofen in Westfalen ist anno 1023 zur „Freiheitsstadt Westhofen" erhoben, führt eigenes Wappen und eigene Flagge, die im Heroldsamt registriert sind, und sieht in der Fortnahme der seit über 800 Jahren bestehenden, also aus 7 Generationen überkommenen Namensführung, die niemanden stört, uns aber ehrt, eine brutale Schädigung historischer Ueberlieferungen. Im Auftrage aller Parteien, von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken, die in der Stadtversammlung vertreten sind, erhebe ich hiermit flammenden Protest gegen dieses Vorhaben, das diesseits noch schriftlich ausführlich begründet wird.

Adolf Ebeling,
Stadtvertreter.

An den Ausschuß für die Gemeindeverfassung des preußischen Landtages, Berlin.

Der neue Landgemeindeordnungs-Entwurf sieht in § 3 Abs. 1 u. 2 die Abschaffung des Titels „Stadt" für die nach der Landgemeindeordnung verwalteten Orte vor. In Westfalen wird außer 55 anderen Plätzen auch unsere Stadt davon betroffen.

Im Auftrag aller Parteien von der äußersten Rechten bis einschließlich äußersten Linken, die sämtlich im Stadtparlament vertreten sind, erhebe ich hiermit Widerspruch gegen dieses Vorgehen gegen uns als Titular-Stadt. Seit über 800 Jahren führt unsere Gemeinde die Bezeichnung „Freiheit Stadt Westhofen"! Es ist ihr in der Väterzeit die Führung der alten Freiheitsflagge: weißes Feld mit grünem Kranz und Stadtwappen im linken oberen Viertelfeld mit gezinktem Turm, letzteres als Zeichen der Befestigung, verliehen.

Nach gradem, gerechtem deutschen Sinn und deutscher Wesensart, huldigend den Worten: Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen", bitte ich dringend, unseren schriftlichen Einspruch abzuwarten, ehe endgültige Annahme erfolgt. Am Donnerstag versammeln sich um 2 Uhr im Rathause zu Herford die Vertreter der von der Maßnahme betroffenen 56 westfälischen Städte zur Beschlußfassung über dieses Vorhaben. Ich bitte, geeigneten Berichterstatter zu entsenden.

Adolf Ebeling,
Stadtvertreter.

Hohensyburg, den 24. Februar.

÷ **Bismarckfeier.** Der Vorstand des Westfälischen Bismarckbundes hat beschlossen, die Bismarck-Gedächtnisfeier auf der Hohensyburg in diesem Jahre wieder am 1. April abzuhalten.

Keilerei im Stadtparlament.

Dortmund, 23. Febr. Der Dortmunder Stadtverordneten-Sitzungssaal war wieder einmal der Schauplatz tieftrauriger parlamentarischer Sitten. Die kommunistischen Stadtverordneten wollten Rache nehmen dafür, daß sie am Beerdigungstage der Opfer von „Minister Stein" ihr „Programm" nicht haben durchführen können. Doch sie erreichten den Anschluß nicht rechtzeitig genug. Der Vorsitzende war bereits in die Tagesordnung eingetreten, als der Stadtv. Angstmann (Komm.) das Wort zur Geschäftsordnung verlangte. Es entstand ein Höllenlärm, weil der Stadtv. Angstmann auf seiner Forderung bestand, der Vorsitzende sich aber nicht beirren ließ. Schimpfworte wurden hin- und hergeschleudert, schließlich sah sich der Vorsitzende genötigt, die Sitzung zu vertagen und die Parteiführer zu einer Besprechung zusammenzurufen. Das dauerte über eine halbe Stunde. Es ging dabei auch sehr lebhaft zu. Der Stadtv. Angstmann warf den Bürgerlichen vor, ihre Teilnahme an dem Grubenunglück sei Heuchelei, sie seien Mörder. Daß auf einen solch unerhörten Vorwurf der Stadtv. Brauß (Dntl.) dem kommunistischen Sprecher die nicht gerade parlamentarischen Worte „Sie Lümmel" ins Gesicht schleuderte, ist ohne weiteres begreiflich, und das Bürgertum wird ihm dankbar dafür sein, daß er einem solchen Ehrabschneider die richtige Antwort gab. Der Stadtv. Angstmann wollte nach Erhalt dieser Quittung handgreiflich werden, doch der Stadtv. Pork (D. Vpt.) stellte sich dazwischen und verhinderte so eine Keilerei. Daß unter solchen Umständen die Fraktionsführer sich von einer Fortführung der Sitzung nichts versprachen, ist verständlich. Der Vorsitzende schloß denn auch nach einer kurzen Erklärung unter tosendem Lärm die Sitzung. Während die übrigen Stadtverordneten langsam den Saal verließen, erstattete Stadtv. Angstmann seinen Fraktionsgenossen noch Bericht über die Fraktionsführer-Sitzung, und hinterher spielte sich im Vorraum noch eine Keilerei ab. Der Stadtv. Wünnenberg (Komm.) beleidigte den Stadtv. Dr. Koch (Ztr.) und rief ihm Lügner, Betrüger und Mörder zu. Er fuchtelte mit den Armen in der Luft herum und soll einen Stadtverordneten vor die Brust gestoßen haben. Dieser, nicht müßig, parierte den Stoß, und die Folge war ein blaues Auge beim Stadtv. Wünnenberg, das im Augenblick eine starke Geschwulst hervorrief. Statt nun auf das Zureden seiner Parteifreunde zu hören, die sich bemühten, Wünnenberg zurückzuhalten, riß er sich los und lief die Treppe hinab mit dem Ruf: „Ich schneide ihm die Struote ab." Als die noch zahlreich anwesenden Stadtverordneten über dieses Wort lachten, rief Wünnenberg: „Was lacht Ihr, ich bin schon mit mehr Leuten fertig geworden, das könnt Ihr glauben." Mittlerweile kam Polizei und verhinderte weitere Tätlichkeiten. Stadtv. Wünnenberg (Komm.) stand an der Wasserleitung und kühlte sein Auge. Auf der Straße standen die Besucher der Sitzung mit einzelnen kommunistischen Stadtverordneten und überhäuften die herauskommenden sozialdemokratischen Stadtverordneten mit Schmährufen, wie Barmatschieber, Lumpen und dergleichen mehr.

Rosenmontag! . . . .

Ab Sonntag:
Lichtspiele zum Kniebrecher
Die Nibelungen!
1. Film: „Siegfried"
Ab Sonntag:
Lichtspiele zum Kniebrecher

Kleiderstoff-
Seidenstoff-
Waschstoff-
Weisswaren-
B'wollwaren-
Gardinen-
Spitzen- und
Feston-

Reste

u. Abschnitte

gelangen zu ganz enorm billigen Preisen zum Verkauf!

Hauskleiderstoffe, Popeline, Gabardine, Velour de laine, Rips, Cheviot, Wollkrepp, Eolienne, Schotten, Streifen, Baumwoll-Musseline, Woll-Musseline, Voile, Waschseide, Crêpe de chine, Messaline, Velvet, Hemdentuch, Nessel, weiß und ungebleicht Biber, Kleider-Velour, Unterrock-Biber, Kleiderdruck, Kleider-Siamosen, Schürzendruck, Schürzen-Siamosen, Schürzen-Kattun, Bett-Kattun, Bett-Siamosen, Perkal, Zephyr, Handtuchgebild, Bettuchleinen, Spannstoffe, Scheibengardinen, Inletts, Möbelstoffe, Wäsche-Stickereien, Spitzen usw. usw.

Gewaltige Auslagen im Parterre auf 30 Extra-Tischen!

Extra ausgelegt:

Schürzen enorm billig!

Damen-Blusenschürzen, Wiener Form, aus hübsch gestreift. Siamosen, aparte Garnierung., darunt. ganz weite Formen Stück 95Pfg. 1.55 2.45 2.95

Jumper-Blusenschürzen, aus hübsch gestreiftem Siamosen, aparte Garnierungen, darunter ganz weite Formen . . Stück 95Pfg. 1.95 2.45 3.50

Lange Blusenschürzen, aus hübsch gestreiftem Siamosen, aparte Garnierungen, darunter ganz weite Formen . . Stück 1.95 2.95 3.50

Kleider-Schürzen, aus hübsch gestreiftem Siamosen, aparte Garnierungen . . . . . Stück 2.95 3.75 4.75

Bunte Blusenschürzen, teils Jumper- od. Wiener Form, vorherrschend apart gemust. Satins, entzück. Garnierungen Stück 95Pfg. 1.55 1.95 2.75

Bunte Kleiderschürzen, teils Wiener-, teils lange Form, vorherrsch. apart gemusterte Satins, hübsche Garnierungen Stück 3.95 5.75 6.75

Knaben-Schürzen, teils aus Siamosen oder einfarbigen Stoffen, teils mit großer Spieltasche und Kurbelei, verschiedene Größen . . . . . Stück 45Pfg. 75Pfg. 1.55

Mädchen-Schürzen, teils Kittel- oder Halbreform, teils aus Siamosen oder bunt gemusterten Stoffen, aparte Garnierungen, ... Stück 95Pfg. 1.35 1.65 1.95

Extra ausgelegt:

Strümpfe enorm billig!

Damenstrümpfe, fein gewebt, in Baumwolle, teils in schwarz, leder oder farbig . . . . . Paar 35Pf. 55Pf. 85Pf.

Damenstrümpfe, echt Maco, teils in schwarz, leder oder farbig . . . . . Paar 95Pf. 1.45 1.75

Damen-Florstrümpfe, teils in schwarz, leder oder farbig Paar 95Pf. 1.35 1.75

Damenstrümpfe, Kunstseide, teils in schwarz oder farbig Paar 1.25 und 1.50

Cachemir-Damenstrümpfe, reine Wolle, feine prachtvolle Qualitäten, in schwarz und farbig . . . . . Paar 2.95 und 3.95

Herren-Socken, Baumwolle, fein gewebt, teils in schwarz, leder oder farbig . . . . . Paar 35Pf. 50Pf. 75Pf.

Herren-Socken, teils Flor mit Kunstseide, teils in einfarbig oder gemustert . . . . . Paar 85Pf. 1.50 1.95

Cachemir-Herren-Socken, reine Wolle, feine prachtvolle Qualitäten, in schwarz und farbig . . . . . Paar 2.25 und 2.95

Kinderstrümpfe, Baumwolle, Größe 1–3 Paar 38 Pf. Größe 4–6 Paar 58 Pf. Größe 7–11 Paar 78 Pf.
1+1 gestrickt, in schwarz . . . . .

Basse & Uerpmann A.G. Iserlohn

Danksagung

Für die herzlichste Anteilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen so zahlreich erwiesen wurde und für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Klinker am Grabe, danken wir aufrichtig.

Familie K. Lobbe

Garenfeld, den 24. Februar 1925

Radio!

Im Café und Restaurant **Andree** finden täglich **Radio-Vorführungen** statt. Interessenten werden um ihren werten Besuch gebeten.

Fa. **Bohnsack & Börgers**
846 Radiovertrieb.



850

Heute eingetroffen

grüne Heringe	5 Pfd.	1.—
brat. Schellfisch	per Pfd.	0.25
mittel Schellfisch	„ „	0.30
großen Kablian	„ „	0.30
Ia. Bücklinge	„ „	0.30

Adolf Kalsbach

Böfel-Kleinfleisch 847

Pfoten
Pfd. 40 Pfg.
Schwanz u. Ohren
Pfd. 60 Pfg
Rippchen
Pfd. 88 Pfg.

L. Weinberg

Frische, grüne

Heringe

7 Pfd. 100 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstraße. 842

Waschfrau

für kleinen Haushalt gesucht 849

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Vom Soliden bis zum Feinsten!

Wäsche
Schürzen
Korsetts

in den bekannt guten Qualitäten.

Gebr. Stein Schwerte

Homöopathische Krankenbehandlung

von Lungen-, Leber-, Magen-, Darm- u. Unterleibsleiden usw.

Elly Hensel, Heilkundige, Hörde
Schulstraße 21 I.
Sprechstunden 9–12 und 3–5 Uhr. 3089
Sonnabend und Sonntag keine Sprechstunde.

Versuchen Sie meine erstklassigen Käse!

Italienischer Weichkäse, vollfett	Pfd.	220 ₰
Canadischer Chesterkäse, vollfett	„	200 ₰
Schweizerkäse, vollfett	„	200 ₰
Edamerkäse, vollfett	„	150 ₰
Limburgerkäse, fr. fett. . . .	„	95 ₰
Emmenthaler Weichkäse, vollfett	Stück 75 und	150 ₰
Romatoerweichkäse, fett,	Stück 30 und	45 ₰

848 **L. Weinberg.**

Manchester- und Loden-Anzüge

3 aus prima Qualitäten guter Verarbeitung in allen Farben

Konfektionshaus

Brenne

Schwerte, Brückstr. 10

Zement, Sackkalk, Quarzsand, Schlackensand

stets vorrätig

J. Loock

Hörderstr. 56 754

Särge

einfach sowie reich gekehlt eichen, kiefern u. tannen

Sterbewäsche

stets vorrätig.

Aug. Müller

830 Haselackstr. 3.

Wir bringen unsere

Leihbibliothek

in

empfehl. Erinnerung

Günstige Leihbedingungen

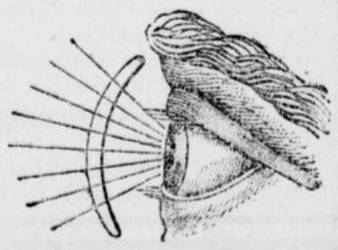
Buchhandlung

Carl Braus

Bahnhofsstr. 3.

Augengläser

zur Behebung sämtlicher Sehfehler



werden in meinem Spezialgeschäft sorgfältig angepaßt.

85

F. Kayser, Spezialabtlg. f. Augenoptik
Bahnhofstr. 1.

Vereinsdrucksachen

liefert sauber, schnell und billig

Buchdruckerei C. Braus, Schwerte.

Ia. Küchenkohlen
Ia. Anthrazitkohlen
Ia. Braunkohlenbriketts
Ia. Zechenkoks
trockenes Brennholz

vorrätig

E. Homel, Schwerte.

Für einen Haushalt von 3 Pers., wo die Hausfrau viel im Geschäft (Metzgerei) tätig sein muß, ein älteres zuverlässiges

Mädchen

gesucht, die selbständig die Hausarbeit verrichten und etwas kochen kann, bei hohem Lohn und Familienanschluß.

Offerten A. B 100 postlagernd Holzwickede. 844

Der „Kaiserhof" — **Die gute Küche** — **Das gemütlichste Lokal**